

Evangelisches Gemeindeblatt für die Pfalz

evangelischer
Kirchenbote

Erleben, woran wir glauben

37

14. September 2025

13. Sonntag

nach Trinitatis

2. Jahrgang



Ehrenamt
**Mit dem
Herzen
dabei**

Seite 4



Entdecken

Tipps zum Tag des
offenen Denkmals

Seite 14

Begegnen

Eine Initiative bringt
Religionen zusammen

Seite 22



Loslassen

Kindertagesstätte
wird geschlossen

Seite 26

Erfahren

Zwei schwäbische
Medizin-Koryphäen

Seite 32

Reisen Sie mit Ihrem
Ev. Gemeindeblatt

Erholsame Auszeit für Trauernde



„Neue Wege zu mir selbst
und anderen“ vom 02. bis
05. Oktober 2025

Diese Trauerreise ist ein besonderes Reiseangebot für trauernde Menschen. Nach dem Verlust eines Menschen liegt ein neuer Lebensabschnitt vor Ihnen. Sie müssen einen Weg ohne den geliebten Menschen finden und gehen – das gleicht einer Reise. Auf jeder Reise entdecke ich Unbekanntes, Neues, andere Menschen und Möglichkeiten, um das Leben neu zu gestalten. Zusammen mit anderen eine Reise zu begehen verbindet, schafft gemeinsame Erinnerungen und neue Perspektiven. Das schön gelegene Parkhotel am Soier See und die besonderen Unternehmungen in den Ammergauer Alpen bieten den geschützten Rahmen dieser begleiteten Reise. Durch die sensible Seelsorge und Unterstützung der langjährigen Trauerbegleiterinnen können Sie neue Anregungen erhalten, Hoffnung schöpfen sowie auch einfach Entspannung finden.

Ihr Reisepreis p. P. im DZ: **1.390,- €**

Einzelzimmerzuschlag: **110,- €**

**Anmeldeschluss: Wir bitten
um umgehende Buchung!**



**Fordern Sie jetzt Ihr
Reiseprogramm an!**

Ihre Reisehotline

☎ 0711 / 60 100 49

E-Mail:
info@leserreisen-tours.de
www.leserreisen-tours.de

Evangelisches
Gemeindeblatt
für Württemberg

INTI Tours – Veranstalter Leserreisen
EVANGELISCHES GEMEINDEBLATT
Hauffstr. 15 · D-73326 Deggingen

In diesem Heft



Titelthema: Ehrenamt Menschen gestalten lassen

Warum freiwillige Mitarbeit geschätzt werden sollte und wie das gelingen kann. **Seite 4**

Von Herzen engagiert

Sofia Rückle ist vielseitig ehrenamtlich aktiv – auch in der Kirchenpolitik. **Seite 6**

Eingecheckt im Ehrenamt

Achim Rackl brennt für eine offene und moderne Kirche und initiiert Angebote. **Seite 7**

Helfen ohne viel Tamtam

Manche Tätigkeiten fallen kaum auf, aber ohne sie wäre manches nicht möglich. **Seite 8**

Gesellschaft & Zeitgeschehen In die Geschichte eintauchen

Zum Tag des Offenen Denkmals Tipps für Württemberg und die Pfalz. **Seite 14**

Glaubensleben

Jesu wahre Verwandte

Impuls für den 13. Sonntag nach Trinitatis von Silke Heckmann. **Seite 19**

Aus der Pfalz und Saarpfalz Weinstraße einmal anders

Eine neue Handy-App blickt auf die Entstehung der Weinstraße zurück. **Seite 24**

Rubriken

Posteingang **Seite 23**

Medientipps **Seite 36**

Unterhaltung **Seite 38**

Impressum **Seite 39**

Titel: Die ehrenamtliche Helferin Claudia Tappe im Gespräch im Kontaktladen Mecki in Hannover, Leif Murawski von der Bahnhofsmision Frankfurt am Main, Tanja Schraß aus Otterbach zum Zeitpunkt ihrer Ausbildung zur Prädikantin sowie eine Helferin bei der Vesperkirche in Stuttgart.

Fotos: epd-bild/Jens Schulze, Christian Spangenberg, view; Pressebild

Höhere Beiträge für Gutverdiener

Bundesarbeitsministerin Bärbel Bas (SPD) plant höhere Sozialbeiträge für Gutverdiener. Das geht aus einem Verordnungsentwurf des Arbeitsministeriums hervor. Diejenigen, die mehr verdienen, sollen 2026 auf einen größeren Teil ihres Einkommens Renten- sowie Kranken- und Pflegekassenbeiträge zahlen. Wie aus dem Entwurf hervorgeht, soll sich die Beitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung 2026 auf von 8050 Euro auf 8450 Euro im Monat erhöhen.

Veränderungen sind auch für die gesetzliche Kranken- und Pflegeversicherung geplant: Aktuell beträgt hier die Beitragsbemessungsgrenze 5512,50 Euro im Monat. Sie soll 2026 auf 5812,50 Euro steigen. Die Beitragsbemessungsgrenze ist der Betrag, bis zu dem vom sozialversicherungspflichtigen Entgelt Beiträge für die verschiedenen Bereiche der Sozialversicherung berechnet und abgeführt werden.

In der gesetzlichen Krankenversicherung steigt demzufolge auch die Versicherungspflichtgrenze auf 6450 Euro im Monat; derzeit liegt sie bei 6150 Euro monatlich. wer die Grenze überschreitet, darf von der gesetzlichen in die private Krankenversicherung wechseln. *epd*

» Wohnen ist die
soziale Krise
unserer Zeit «

Die Präsidentin des
Deutschen Mieterbundes,
Melanie Weber-Moritz,
fordert in einem Interview
mit der in Berlin erscheinenden
„tageszeitung“ von
der Politik größere Anstrengungen
für bezahlbare
Wohnungen.

DIE GUTE NACHRICHT



Das Projekt „Schöpfungszeit – religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung“ hat den **Sonderpreis des Ökumenepreises** der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland erhalten. Deren Vorsitzender Christopher Easthill würdigte das Soester Projekt als ein Beispiel dafür, wie Kirche Verantwortung übernehme „und dabei gleichzeitig Hoffnung wecken kann“. Die „Christians & Churches for Future“ Soest und der Arbeitskreis Kirche und Klima tragen das Projekt.

Foto: Pressebild

Seelische Nöte von Schülern

Der Generalsekretär der Bundesschülerkonferenz, Quentin Gärtner, hat mit Blick auf das neue Schuljahr seelische Nöte von Schülern beklagt und Investitionen in Höhe von 100 Milliarden Euro in die Bildung gefordert. „Wir erleben eine Krise der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen.“ Es fehle an Schulpsychologen und Schulsozialarbeitern. „Die Schule muss sich mehr am realen Leben ausrichten. Wir brauchen mehr KI-Kompetenz und Demokratiebildung.“

epd

Demonstrationen für den Frieden

Rund 300 Organisationen rufen zu Friedensdemonstrationen am 3. Oktober in Berlin und Stuttgart auf. Die Organisatoren möchten ein Zeichen setzen gegen Hochrüstung und Kriege. Das Motto der Demos ist: „Nie wieder kriegstüchtig! Stehen wir auf für Frieden.“

Das Bündnis fordert von der Bundesregierung den „Stopp des Hochrüstungskurses“. Stattdessen müsse sich die Regierung für diplomatische Initiativen, Verhandlungen, Abrüstung und Rüstungskontrolle einsetzen. Die Bereiche Soziales, Klima und Entwicklung müssten gestärkt werden. Weitere Forderungen sind ein „Nein zur Wehrpflicht“ sowie „Asyl für Menschen, die sich dem Krieg verweigern und von Krieg bedroht sind“.

Zu den Organisatoren gehören die „Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegnerinnen“, die katholische Friedensbewegung „Pax Christi“, die Gruppe „Ohne Rüstung leben“ und die „Internationale Kampagne zur Abschaffung von Atomwaffen“. Christliche Initiativen unterstützen die Demonstrationen, mehr unter www.friedenskooperative.de

epd

PERSÖNLICH GEMEINT

Ohne Ehrenamt ...



... keine Kirche? In Zukunft wird diese Frage noch lauter werden in den Gemeinden – so zumindest nehme ich das an, bei den aktuellen Entwicklungen. Allein in unserer Landeskirche sind etwa 135 000 Menschen ehrenamtlich engagiert: Ihr Einsatz reicht von Konfirmandenarbeit übers Kirchencafé bis hin zum Besuchsdienst im Altenheim und dem Sitz im Kirchengemeinderat (und noch so vieles mehr!). Und auf ihrem Einsatz fußt unser buntes kirchliches Leben. Denn die Hauptamtlichen alleine könnten schon aus zeitlichen Gründen nie so ein vielfältiges Angebot auf die Beine stellen.

Meine Erfahrungen im Ehrenamt waren gut. Die Wertschätzung war groß, die dadurch entstandenen Gemeinschaften aber noch viel wichtiger. Und ein Ehrenamt ist immer auch etwas Sinnstiftendes.

Die Möglichkeiten sich einzubringen sind in der Kirche groß und helfende Hände dringend gesucht. Das Gemeindeblatt gibt diese Woche Einblick in die Vielfalt des kirchlichen Engagements. Vielleicht bekommt der oder die eine oder andere Lust, doch mal wieder mitzuarbeiten. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Anregungen beim Lesen! Herzlich, Ihre

Katharina Hirrlinger

Katharina Hirrlinger

So sieht's Sepp Buchegger



Wenig Gedränge bei der Ablösung vom Ehrenamt



Anja Holland wurde 2007 zum ersten Mal in die Synode gewählt. Nach drei Amtszeiten kandidiert sie jetzt erneut.

Foto: privat



Menschen gestalten lassen

In der Kirche arbeiten viele Menschen freiwillig mit, ohne bezahlt zu werden. Warum es wichtig ist, dieses Engagement wertzuschätzen und wie das gelingen kann, erklärt Anja Holland vom Landeskirchlichen Arbeitskreis Ehrenamt in Württemberg im Gespräch mit Nicole Marten.

Sie sind Diplomingenieurin in Agrarwissenschaften und haben einen Vollzeitjob im Ehrenamt. Wie das?

Anja Holland: Ich arbeite nicht in meinem Beruf, sondern bin ehrenamtlich tätig – und das nimmt meine Zeit voll ein. In meiner Gemeinde arbeite ich beispielsweise in der Kinderkirche, bei der Kinderbibelwoche und dem Gemeindebrief mit und unterstütze einen Seniorenkreis. Als Vorsitzende des Landeskirchlichen Arbeitskreises Ehrenamt (LAK) und als Landessynodale beschäftige ich mich auch damit, welche Rahmenbedingungen das Ehrenamt braucht.

Wie kam es zu diesem Vollzeitjob?

Anja Holland: Anfangs habe ich Fleischergeselle gelernt, dann Agrarwissenschaften studiert und später im Qualitätsmanagement in der Lebensmittelbranche gearbeitet. Als Pfarrfrau habe ich mich dazu entschieden, ehrenamtlich zu wirken. Dieses Modell ist heute selten, es wirft deshalb Fragen auf.

Zum Beispiel?

Anja Holland: Manchmal sagt jemand: „Du arbeitest ja nicht.“ Aber

so ist es nicht. Oder sie fragen: „Bist du bei der Kirche angestellt?“ Doch das stimmt auch nicht. Denn Ehrenamt ist eine Tätigkeit, die ohne Gegenleistung ausgeübt wird. Das führt immer wieder zu Diskussionen, auch weil es Ehrenamts-pauschalen gibt.

Was tut der LAK fürs Ehrenamt?

Anja Holland: Wir haben eine Leitlinie fürs Ehrenamt herausgebracht, sie trägt den Titel „Begeistert engagiert“. Es ist ganz bewusst ein Ratgeber für Gemeinden, Bezirke und Einrichtungen. Wir wollten ihnen etwas an die Hand geben, wie sie Ehrenämter gut begleiten können.

Was gehört zum guten Begleiten?

Anja Holland: Als ausgebildete Ehrenamtskoordinatorin bin ich Ansprechpartnerin für das Ehrenamt. Koordinatoren fördern, dass sich Menschen engagieren. Wir schauen, welche Ehrenämter es gibt und wo Lücken sind. Wer bietet welche Fähigkeiten und Gaben an? Wo können wir diese Menschen einsetzen? Am Ende der Sommerferien gibt es in unserer Gemeinde einen Seg-

nungsgottesdienst für Ehrenamtliche. Wir verabschieden diejenigen, die ihr Amt niederlegen, und begrüßen die Neuen. Im Anschluss gibt es einen Ständerling, also einen Stehempfang. Im Gottesdienst werden die Ehrenamtlichen sichtbar, wir rücken so auch unbekanntere Ämter in den Blick, beispielsweise den Notendienst.

Weshalb feiern Sie diesen Gottesdienst am Ende der Sommerferien?

Anja Holland: Selbst bei Menschen, die nicht mehr in der Schule sind und auch keine schulpflichtigen Kinder haben, ist die Sommerpause wichtig. Danach fängt man etwas Neues an. Viele hören zu Beginn der Sommerferien mit ihrem Ehrenamt auf. Deshalb fragen wir in unserer Gemeinde ab Ende Mai nach, was sich bei Einzelnen verändert hat. Dieses Jahr ehren wir im Gottesdienst zum ersten Mal einen Jubilar.

Zum ersten Mal? Es gibt doch viele, die lange Jahre unterstützen ...

Anja Holland: Uns fehlt häufig ein Eintrittsdatum. Bei bezahlten Jobs

Zur Arbeit des Arbeitskreises



www.ehrenamt.elk-wue.de – Netzwerk



In der Kinderkirche sind viele Menschen engagiert.

*Foto: epd-bild/
Jens Schulze*

steht das im Vertrag. Beim Ehrenamt haben wir das meist nicht. Wir sind dabei, das zu ändern und unsere Listen um diese Angaben zu ergänzen. Das klingt zwar ein bisschen bürokratisch, aber es hilft uns, das Engagement zu würdigen.

Wie gewinnt man Freiwillige?

Anja Holland: Wir dürfen nicht nur die Arbeit sehen, die wir gern verteilt hätten, sondern sollten schauen, was die Leute an Gaben mitbringen. Klar ist es schmerzhaft, wenn eine Lücke entsteht, weil jemand aufhört. Doch wir sollten uns eine Offenheit bewahren: Vielleicht kann ich eine Person nicht für den Gemeindebrief gewinnen, sondern für den Besuchsdienst. Wenn es dort bereits zehn Leute gibt, dürfen es gerne auch elf werden.

Manche Menschen in der Gemeinde besuchen gerne andere.

*Foto: adobe stock/
djononimo*



Wie hält man Mitarbeiter?

Anja Holland: Ganz viel liegt daran, ob Ehrenamtliche Helfer sind ohne Verantwortung oder Mitarbeiter, die Gestaltungsfreiheit haben. Manchmal möchte ich selbst auch nur als Helferin dabei sein. Ich muss nichts vorbereiten, bin einfach dabei und kümmere mich um das, was jetzt anliegt. Als Mitarbeiterin habe ich Verantwortung und muss mich vorbereiten. Wir müssen bewusst beides anbieten – und die Mitarbeitenden trotzdem begleiten: als Ansprechpersonen, die auch über Fördermöglichkeiten und Fortbildungen informieren.

Wie verändert sich Ehrenamt?

Anja Holland: Noch immer engagieren sich viele Menschen in der Kirche. Allerdings ist die Passgenauigkeit wichtiger geworden: Die Menschen wollen nicht Lücken füllen, sondern das machen, was sie können. Viele wollen auch Mitarbeiter sein mit Verantwortung und nicht Helfer. Drittens ist das Engagement häufiger befristet. Die Menschen fragen sich: „Was kann ich jetzt in dieser Lebensphase einbringen?“ Diese Phase geht dann vielleicht zwei Jahre. Manchmal sagen Leute, sie machen das mal für ein Jahr. Das ist vollkommen okay. Ich antworte ihnen: „Gut, dann probieren wir es aber auch für ein Jahr!“

Stichwort Wahlämter: Die Amtszeit beträgt sechs Jahre.

Anja Holland: Sechs Jahre für ein Wahlamt ist eigentlich zu lang. Andererseits sind die Themen sehr komplex. Meine ersten sechs Jahre als Landessynodale waren beispielsweise vor allem Einarbeitungszeit. Ab der zweiten Wahlperiode konnte ich dann voll inhaltlich durchstarten. Vielleicht würden wir uns überfordern, wenn wir die Amtszeit verkürzen würden. Bei den Kommunalwahlen werden die Menschen auf fünf Jahre gewählt. Wir haben also nur ein Jahr länger. Demokratie braucht eben ihre Zeit.

Die Synode diskutiert über die „Erprobung einer Ehrenamtskirche“ ...

Anja Holland: Das hat für große Missverständnisse gesorgt. Ich will nicht die Hauptamtlichen abschaffen. Aber es werden immer weniger, die Theologie studieren oder ins Pfarramt wollen, zudem werden die Gemeinden immer größer. Darauf müssen wir reagieren. Es gibt auch viele Initiativen, die vor Ort etwas anbieten wollen, aber schnell an die Grenzen der Vorgaben kommen. Da sollten wir mehr ausprobieren – und dann auch den Mut haben, Dinge wieder sein zu lassen, wenn sie nicht funktionieren. Das fällt uns schwer, deshalb probieren wir zu wenig aus. Das sollten wir ändern. □

» **Wir sollten mehr ausprobieren.** «

Information

Der **Landeskirchliche Arbeitskreis Ehrenamt (LAK)** der württembergischen Landeskirche sorgt für die Rahmenbedingungen des Ehrenamts in der Landeskirche, fördert die Zusammenarbeit zwischen Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen, begleitet die Fachstelle Ehrenamt, initiiert Veranstaltungen und mehr. Im LAK sitzen Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher

Einrichtungen wie Jugendwerk, Evangelische Frauen, Männerwerk und Diakonie, außerdem die Fachstelle selbst und der Oberkirchenrat, dazu Ehrenamtliche und Pfarrpersonen. Anja Holland ist die erste Vorsitzende. Die **Fachstelle Ehrenamt** ist eine Service- und Beratungsstelle für Gemeinden, Hauptamtliche und Ehrenamtliche. Sie bildet auch Ehrenamtskoordinatoren aus.

Von Herzen engagiert

Sie kann gemeinsam mit anderen etwas bewirken, diese Erfahrung hat Sofia Rückle schon früh gemacht. So engagiert sich die Theologiestudentin ehrenamtlich in vielen Bereichen – auch in der Kirchenpolitik. Das passt gut, denn bald stehen die Kirchenwahlen an. Von Antje Schmitz

Sofia Rückle packt an. Die 21-jährige Theologiestudentin hat nicht eines, sondern viele Ehrenämter: als Vorstand der Evangelischen Jugend Stuttgart, in der Tübinger Initiative „Bunt fürs Leben“, im politisch engagierten „Team Tomorrow“ und in einer Gruppe von Theologiestudenten und -studentinnen, die gemeinsam den Church-O-Mat entwickeln, einen Wahlhelfer für die

Diese Selbstwirksamkeit motiviere sie. „Wenn ich irgendwo etwas sehe, wo ich denke, da könnte man ja was machen, dann mache ich das und mecker nicht nur rum.“ Außerdem schätzt sie es sehr, bei allen Projekten in Gemeinschaft mit anderen unterwegs zu sein. „Es ist nie mein alleiniges Projekt, es sind immer andere tolle Menschen dabei, die coole Ideen mit einbringen.“ Eh-

ist seit sechs Jahren dabei. „Mein ganz großes Herzensthema ist Demokratie und Gemeinschaft“, sagt sie. „Ich finde es spannend, wie Gemeinschaften sich organisieren.“ Interessant findet sie auch Kirchenpolitik, zumal sie darüber mit vielen Menschen ins Gespräch komme. Am Ersten Advent wählen die Württemberger ihre Landessynode sowie die Kirchengemeinderäte. In Gesprächen erfuhr Sofia Rückle, dass sich viele über eine Entscheidungshilfe bei der Kirchenwahl freuen würden. „Dann habe ich einfach, wie es im Ehrenamt meistens so ist, Leute in meinem Umfeld gefragt, ob sie mitmachen wollen, und ein paar Mails geschrieben, und dann war ganz schnell die Idee vom Church-O-Maten zur Kirchenwahl da.“ Für ein Seminar am 20. September, bei dem junge Leute Thesen formulieren, mit denen sie den digitalen Wahlhelfer füttern wollen, stellt das Stuttgarter Bildungszentrum Hospitalhof einen Raum zur Verfügung. Viel sei nicht nötig, um Ehrenamtliche zu unterstützen, sagt Sofia Rückle: Räume schaffen, machen lassen und der Satz: „Hey, wir haben mitbekommen, ihr macht da was, wenn ihr Hilfe braucht, meldet euch.“ Es gehe nicht um Geld, sondern um Offenheit, „es sind kleine Dinge, die schon viel weiterhelfen.“

Wie viel Zeit die Theologiestudentin in ihre Ehrenämter investiert, kann sie schlecht schätzen. Sie sei vielleicht fünf Stunden pro Woche in Terminen, aber dann kämen ja noch Telefonate und E-Mails hinzu ... wer mit Herzblut ehrenamtlich dabei ist, der schaut nicht auf die Uhr. □

■ www.fuer-die-zukunftskirche.de und www.team-tomorrow.org



Gemeinsam etwas bewegen: Sofia Rückle (Mitte) mit Josefine Noske und Johannes Donhauser. Die drei bilden den Vorstand der Evangelischen Jugend Stuttgart.

Foto: Pressebild/ejus

Kirchenwahl in Württemberg. Außerdem musiziert Sofia Rückle gern. Sie ist im Posaunenchor groß geworden und war Volontärin bei dem Verein Brass for Peace, der Bläserarbeit an Lutherischen Schulen in der Region Bethlehem leistet.

Wenn Sofia Rückle von ihrem vielseitigen Engagement erzählt, wirkt sie kein bisschen angestrengt. „Ganz viele meiner Freundinnen und Freunde würden sagen: Sofia und Ehrenamt – das passt.“ Sie habe schon früh die Erfahrung gemacht, etwas bewirken zu können.

renamtliches Engagement „macht mir einfach Spaß und ist für mich wie ein Hobby, mit dem ich gerne meine Zeit verbringe“.

„Sofia und Ehrenamt – das passt“

Die gebürtige Stuttgarterin studiert im zweiten Semester Evangelische Theologie. Als sie nach Tübingen zog, hat sie dort kurzerhand eine

„Team Tomorrow“-Gruppe gegründet. Das ist ein gemeinnütziger Verein aus Stuttgart, der junge Menschen dazu befähigen möchte, sich für Demokratie einzusetzen und gemeinsam eigene politische Projekte zu verwirklichen. Sofia Rückle



Miteinander ins Gespräch kommen: Achim Rackl (Mitte) beim „Check-In“ vor der protestantischen Kirche in Bexbach. Rackl kümmert sich auch um die Feuerschale.

Fotos: Florian Riesterer

Eingecheckt im Ehrenamt

Achim Rackl engagiert sich seit zwölf Jahren als Presbyter in der saarpfälzischen Kirchengemeinde Bexbach. Der 50-Jährige brennt für eine offene und moderne Kirche – ein gutes Beispiel ist das Angebot „Check-In“ für Menschen zwischen 30 und 50 Jahren. Von Florian Riesterer

Vor der protestantischen Kirche Bexbach brennt eine Feuerschale. Rund 20 Menschen plaudern an Stehtischen und Biergarnituren. Mitten unter ihnen steht Achim Rackl, plaudert, prostet zu. Eben noch hat er Spiele wie Cornhole und Leitergolf aufgebaut, Flaschen bereitgestellt und Kabel für die Außenbeleuchtung verlegt. „Check-In“ heißt das ökumenische Angebot, das der 50-Jährige zusammen mit anderen Mitstreiterinnen und Mitstreitern einmal im Monat auf den Weg bringt. Die Idee dahinter: Menschen zwischen 30 und 50 Jahren eine Plattform bieten, sich zu treffen, Anschluss zu finden.

Rackl, gelernter Automobilkaufmann, Serviceberater in einem Autohaus, ist von Kindesbeinen an mit Kirche verbandelt. Die Eltern sind Kirchgänger, der Vater singt im Chor, die Mutter ist im Frauenkreis und bei Festen der Gemeinde engagiert. So wächst auch Rackl in die Kirchengemeinde hinein, besucht den Kindergottesdienst und später Jugendgruppen, die er nach der Konfirmation zwischenzeitlich selbst leitet.

„Ich habe nie den Bezug zur Kirche verloren“, sagt Rackl zu einer Zeit, in der er weniger aktiv war in Kirche. Bis ihn der damalige Pfarrer vor

zwölf Jahren fragte, ob er nicht ins Presbyterium kommen möchte. Jetzt ist Rackl in seiner zweiten Amtszeit – und wird im Spätherbst 2026 erneut zur Wahl ins Bexbacher Presbyterium, dem Kirchengemeinderat, antreten. Vor seiner ersten Amtszeit habe er etwas überlegen müssen, gibt er zu. Für ihn sei aber nach seiner Entscheidung, die Kirche ehrenamtlich zu unterstützen, klar gewesen: „Wenn ich das mache, will ich mich aktiv ins Gemeindeleben einbringen, dann mach ich das richtig.“ Und so besucht Rackl

nicht nur die monatlichen Presbyteriumssitzungen und wirkt im Gebäudeausschuss mit, sondern sitzt auch noch im Ökumenekreis und im Verwaltungsausschuss der ökumenischen Sozialstation vor Ort. Zu viel ist ihm das neben seinem Ehrenamt in der Freiwilligen Feuerwehr Bexbach nicht, betont er. Letztlich komme es auf das Team vor Ort an, sagt Rackl. „Man ist als Einzelner nur so stark wie die Gemeinschaft.“ Deshalb begrüßt er, dass es mit der jungen Pfarrerin Elisabeth Lang zusammen gelinge, neue Ideen umzusetzen – wie das im Februar gestartete „Check-In“.

Eine offene, moderne Kirche

Er möchte die Kirche offener, moderner gestalten, sagt Rackl. „Wir müssen fragen, was die Leute brauchen, praktisch agieren und uns so weit öffnen, dass mehr Leute unterschiedlichen Alters zu uns kommen.“ Eine Analyse habe gezeigt: Für Kinder und Jugendliche sowie Menschen jenseits der 60 gebe es einige Angebote. Dazwischen klaffe eine Lücke. Oder besser – klaffte.

Mit gemischten Gefühlen blickt der

Ehrenamtliche auf den anstehenden Transformationsprozess der pfälzischen Landeskirche. Immer weniger Pfarrerrinnen und Pfarrer werden

für immer mehr Gemeindemitglieder zuständig sein. Multiprofessionelle Teams, in denen auch Ehrenamtliche wirken, so die Theorie, sollen diesem Mangel begegnen. Das Kerngeschäft von Kirche, Gottesdienst und Seelsorge dürfe aber nicht darunter leiden, so Rackl. „Wir müssen das in einen vernünftigen Rahmen bekommen, damit wir die Gemeindemitglieder in der Kirche halten und einbinden können.“ Rackl hat auch hier schon eine Idee, wie er in Bexbach seinen Beitrag dazu leisten kann: „Sobald der nächste Lektorenlehrgang stattfindet, will ich mich bewerben.“ □

Ehrenamts-
Fachstellewww.ehrenamt.
elk-wue.de

Helfen ohne viel Tamtam

Sie stehen meist nicht im Rampenlicht, sondern arbeiten eher im Verborgenen, mal regelmäßig für lange Zeit, mal eher spontan. Dabei ist ihr Einsatz von großem Wert für das Gemeindeleben. Eine – nicht vollständige – Auswahl eher unscheinbarer Tätigkeiten. *Von Nicole Marten*

Aufräumen

Das Küchenteam kauft ein fürs Catering und kocht. Dazu gehört auch, das Geschirr zu spülen. Häufig kommen spontan Gäste vorbei, um beim Abtrocknen zu helfen. Und während die einen in der Küche unterstützen, wischen andere die Tische ab, klappen sie zusammen und räumen diese mit den Stühlen wieder auf. Falls es nötig ist, greifen sie auch zum Besen, um den Boden zu fegen.



Die Kuchen sind gut sichtbar, ihre Bäckerinnen und Bäcker meist nicht (oben). Die Wahlurne muss irgendwann geleert werden.

Fotos: adobe stock/ Dennis; Werner Kuhnle

Auf- und zuschließen

Sie sind oft unsichtbar, denn sie kommen dann zur Kirche, wenn noch niemand oder keiner mehr da ist: Jeden Morgen schließen sie die Kirche auf und am Abend wieder ab. Meist sogar sieben Tage die Woche, das ganze Jahr hindurch.

Backen

Egal, ob fürs Gemeindefest oder für den Kirchkaffee: Fleißige Menschen backen zu Hause die schönsten und leckersten Kuchen, Torten, Muffins, Plätzchen und herzhaften Leckereien. Die Zutaten dafür zahlen sie meist selbst.

Dekorieren

Für den Altarschmuck sorgt meist der Mesner oder die Mesnerin. Aber es gibt noch andere Möglichkeiten, den eigenen Sinn für Schönheit auszuleben: beim Dekorieren von Veranstaltungen im Gemeindehaus oder vom Stehempfang nach dem Gottesdienst. Manchmal bedeutet das auch, im Vorfeld viele Stunden mit Basteln zu verbringen.

Einkaufen

Keine Veranstaltung ohne Getränke. Damit diese in ausreichendem Maße vorhanden sind, muss jemand einkaufen gehen – wenn dafür nicht ein Lieferdienst beauftragt wird. Die Kisten müssen irgendwo verstaut sowie zur Veranstaltung hin- und danach wieder weggestellt werden.

Kollekte zählen

Ein Ehrenamt kommt selten allein. Das gilt besonders für Mitglieder des Kirchengemeinderats. Neben vielen anderen Tätigkeiten gehört es dazu, regelmäßig nach dem Gottesdienst die Kollekte zu zählen. Das geschieht immer im Zweierteam, damit auch alles seine Richtigkeit hat.

Noten verwalten

Ohne sie geht in Chören, egal ob Singensemble oder Bläser, nichts. Denn sie tragen dafür Sorge, dass alle die Noten haben, die sie brauchen. Dazu gehört es auch, die Blätter zu sortieren und sie mit System zu verteilen, Altes auszusortieren und Neues aufzunehmen – natürlich in Absprache mit der Dirigentin oder dem Dirigenten.

Technik steuern

Wenn ein Mikrofon pfeift, ist das ziemlich unangenehm. Schlecht ist auch, wenn die Präsentation nicht auf der Leinwand zu sehen ist. Damit das nicht passiert, sind die Technikleute am Start. Sie haben alles im Blick und sorgen dafür, dass nichts pfeift oder dunkel bleibt.

Wahlen unterstützen

Man stelle sich vor, es ist Wahl und das Wahllokal hat zu. Briefwahl ginge auch, aber manche gehen lieber zur Urne. Da braucht es Freiwillige, die vor Ort für einen guten Ablauf sorgen. Später sind Menschen gefragt, die die Stimmzettel prüfen und auszählen. □



Kirchenpräsidentin: Ehrenamtliche bei Reformen mitnehmen

Freiraum für Engagement

Die pfälzische Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst hat die Bedeutung Ehrenamtlicher im Transformationsprozess der pfälzischen Landeskirche betont. Bei den angedachten Strukturveränderungen gehe es besonders darum, dass und wie sich Menschen auch künftig für sie erfüllend einbringen können, sagte Wüst mit Blick auf die kommenden Jahre. „Wer Freude daran hat, vor Ort geistliches und kirchliches Leben mitzugestalten, kann seinen Platz finden. Und wir werden auch nach wie vor sehr dankbar für all die Menschen sein, die ihre Kompetenzen und Expertisen in Themen wie Bauen, Personal und Finanzen einbringen.“ Hintergrund ist, dass die Landessynode im Mai Strukturreformen beschlossen hat. So soll es bis 2029 statt den 15 Kirchenbezirken nur noch vier geben. Diese wären dann neben der Landeskirche Körperschaften des öffentlichen Rechts mit hoheitlichen Aufgaben, Haushaltsführung und Verantwort-

wortung. Die einzelnen Kirchengemeinden erhalten stattdessen den Status kirchlicher Körperschaften – mit klar definierten Rechten, aber ohne die bisherigen juristischen und finanziellen Pflichten.

Kirchenpräsidentin Wüst warnte zugleich vor einer Überforderung Ehrenamtlicher. Ergebnis einer Transformation könne nicht sein, Aufgaben von Hauptamtlichen auf Ehrenamtliche abzuwälzen. „Unser Ziel ist es, zunächst die Pfarrpersonen von Aufgaben zu entlasten, die eigentlich nicht zu ihrem Berufsbild gehören“, sagte Wüst. Sie nannte als Beispiel Verwaltungsaufgaben. So solle der notwendige Freiraum entstehen, in „guter Kooperation von Haupt- und Ehrenamt vor allen Dingen für das geistliche Leben vor Ort und in der Region sorgen zu können“. Viele Ehrenamtliche brächten hier ihre Perspektiven in den derzeitigen Prozess ein.

Wüst betonte, dass sich das Ehrenamt insgesamt wandele. Zwar gebe



es immer noch Menschen, die sich langfristig ehrenamtlich binden wollten. „Auf der anderen Seite erleben wir aber, dass mehr und mehr Menschen sich ein ehrenamtliches Engagement vorstellen können, aber eher projektbezogen und zeitlich flexibler.“ Ehrenamtliche erwarteten gute Mitsprachemöglichkeiten und Berücksichtigung individueller Interessen. Neben dem „traditionellen Ehrenamt“ werde sich „definitiv eine größere Vielfalt an Engagementformen entwickeln müssen“, erklärte Wüst. *Florian Riesterer*

Packen an: ehrenamtliche Helferinnen bei der Suppenküche des Kirchenbezirks Ludwigshafen.

Foto: Landeskirche/ Florian Riesterer

Kandidatinnen und Kandidaten für Kirchenwahl gesucht

In Württemberg werden am 30. November die Mitglieder von Kirchengemeinderäten (KGR) und Landessynode gewählt. Rund 10 000 Plätze gibt es in den KGR, in der Synode sind es 90. Zur Wahl aufstellen lassen können sich alle, die Mitglied der württembergischen Landeskirche und am 30. November mindestens 18 Jahre alt sind. Deutschlandweit einmalig ist, dass die württembergische Landessynode direkt von den Kirchenmitgliedern gewählt wird. Deshalb gibt es in der Synode Gesprächskreise, in denen sich Menschen mit ähnlichen Interessen zusammenschließen. Die Landessynode kümmert sich um landeskirchenweite Themen wie die gesetzlichen Rahmenbedingungen kirchlicher Arbeit, den landes-

kirchlichen Haushalt und landeskirchenweite Initiativen. Die KGR entscheiden etwa über die Ausrichtung von Gottesdiensten, die Gemeindefinanzen und darüber, welche sozialen Projekte unterstützt werden. Gewählt werden Kirchengemeinderat und Landessynode für sechs Jahre. Noch werden Kandidatinnen und Kandidaten gesucht. Wer sich in der Landessynode engagieren möchte, muss nicht für einen Gesprächskreis antreten. Er oder sie sollte sich aber beeilen: Bis zum 19. September um 18 Uhr müssen die Wahlvorschläge beim Vertrauensausschuss des Wahlkreises oder der Geschäftsstelle des Vertrauensausschusses eingegangen sein. Mindestens 20 Wahlberechtigte müssen den Vorschlag unterschrieben ha-

ben. Unterschriften sind auch notwendig für Wahlvorschläge zur KGR-Wahl, bei der Zahl kommt es auf die Gemeindegröße an. Die Wahlvorschläge müssen bis 10. Oktober um 18 Uhr beim geschäftsführenden Pfarramt eingereicht werden. *nm*

■ www.kirchenwahl.de

Alle Informationen zur Kirchenwahl finden sich auf der Internetseite der Landeskirche.

Foto: Screenshot



Mögliche Auflösung der Prälatur Ulm – Martin Ansbacher betont Bedeutung der Kirchen

Ulmer OB in Sorge wegen Prälatur

Weithin sichtbares Zeichen evangelischen Lebens: das Ulmer Münster.

*Foto: epd-bild/
Hanno Gutmann*

Die mögliche Auflösung der evangelischen Prälatur Ulm sieht der Ulmer Oberbürgermeister Martin Ansbacher (SPD) mit großer Sorge. Er befürchtet, dass die Kirche durch diese „sehr kritische Entscheidung“ eine wichtige Kontaktperson für den öffentlichen Diskurs verliere, sagte er im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst. „Die bisherige

Prälatin hat diese Funktion gegenüber der Stadt – mitunter auch in kritischer Begleitung – hervorragend ausgefüllt“, sagte Ansbacher über Prälatin Gabriele Wulz.

In Zeiten einer zunehmenden Orientierungslosigkeit und Sinnkrisen müsse und könne die Kirche angemessene Angebote für die Menschen machen und ihnen Halt geben. Es sei ein ganz wesentlicher Beitrag, dass die Stadt als Gemeinwesen erhalten und gestärkt werde. Voraussetzung dafür sei ein klares Profil der Kirche, das sie dann nach außen vertrete, sagte Ansbacher.

Prälatin Wulz geht Ende des Jahres in Ruhestand. Wie die Landsynode, das Kirchenparlament der rund 1,7 Millionen württembergischen Protestanten, bei ihrer Tagung im Juli beschlossen hatte, wird die Stelle aktuell nicht ausgeschrieben. Die Prälaten haben die Funktion von Regionalbischöfen, sie vertreten die Kirche in ihren Bezirken in der Öffentlichkeit, setzen Dekane in ihre Ämter ein und wirken bei der Besetzung von Pfarrstellen mit.

Fest steht, dass die Prälatur Stuttgart aufgelöst wird, wenn Prälatin Gabriele Arnold gegen Ende 2026 in den Ruhestand geht. Die Synode hat beschlossen, eine weitere der drei ver-

bleibenden Prälaturen – neben Ulm sind dies Heilbronn und Reutlingen – aufzulösen. Allerdings steht noch nicht fest, dass dies Ulm betrifft, wie Dan Peter, Pressesprecher der Landeskirche, gegenüber dem Gemeindeblatt erläuterte.

In der Prälatur Ulm leben rund 300 000 evangelische Christen. Als Akteur im Sozialbereich sind die Kirchen nach Ansicht des Oberbürgermeisters unverzichtbar. „Das Wertegerüst der Kirchen ist Orientierung und Richtschnur für das Zusammenleben der Menschen in der Stadt und stärkt das Gemeinwesen“, sagte der Sozialdemokrat. „Wenn die Bürgerinnen und Bürger ihre Stadt als Gemeinwesen begreifen, für das sich auch alle verantwortlich fühlen, lassen sich ganz konkrete Probleme in den Griff bekommen, wie Sicherheit in der Stadt, Vandalismus und Sauberkeit auf Straßen und öffentlichen Plätzen.“ Für die Zukunft sollten die Kirchen „weiterhin ihren unglaublich wichtigen sozialen Auftrag wahrnehmen“, sich neuen Zielgruppen und modernen Strömungen öffnen, sich auch immer wieder zeitkritisch äußern und deutlich Flagge zeigen bei wichtigen gesellschaftlichen Debatten, wünscht sich der Oberbürgermeister. *epd/ans*



Tausende machten Urlaub im evangelischen Waldheim

Rund 17 000 Kinder zwischen sechs und 14 Jahren haben in diesem Sommer ihre Ferien in einem der 49 evangelischen Waldheime in Württemberg verbracht. Damit bleibe das traditionsreiche Angebot ein fester Bestandteil der Sommerferien vieler Familien, teilte die württembergische Landeskirche mit.

Entstanden waren die Ferienwaldheime, um Stadtkindern Erholung im Grünen zu ermöglichen. Heute entlasten sie Familien während der sechswöchigen Sommerferien und

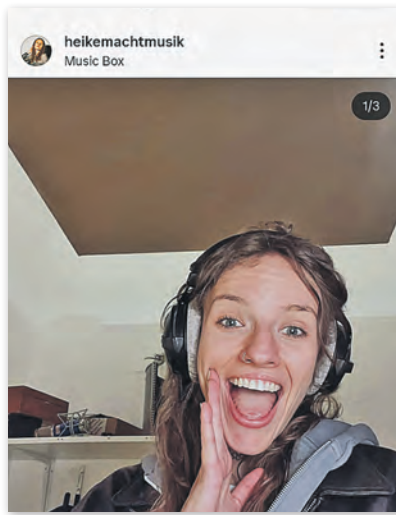
bieten vielen Kindern die einzige Möglichkeit, Urlaub zu erleben. Die Waldheime vermitteln auch Gemeinschaftssinn und christliche Werte wie Respekt und Rücksichtnahme. Möglich wird das Programm durch den Einsatz von mehr als 4000 Ehrenamtlichen – darunter rund 3100 Gruppenbetreuer, 950 Küchenteams und 260 Leiter.

„Die Begeisterung der Kinder und das enorme ehrenamtliche Engagement berühren mich immer wieder“, sagt Eckart Schultz-Berg, Vor-

sitzender der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Ferien- und Waldheime. „Manche geben sogar einen Teil ihres Urlaubs dafür. Das Erlebnis prägt viele der Kinder bis weit ins Schuljahr hinein – vielleicht sogar fürs Leben.“

Das größte Waldheim ist mit 1700 Kindern pro Saison das auf dem Gafenberg in Heilbronn, das kleinste mit etwa 65 Kindern das in Kornwestheim und das älteste mit 104 Jahren das im Feuerbacher Tal in Stuttgart. *epd*

Anzeige



Daniela Mailänder (links) und Heike Ostertag auf Instagram.

Fotos: Screenshots

Gipfeltreffen für Kirchenpioniere

Ein ökumenischer Inspirations- und Vernetzungstag für Christen im Südwesten, die neue Formen von Kirche erproben wollen, findet am 11. Oktober in Stuttgart statt. Das „Gründergeist-Gipfeltreffen“ in der Kirche St. Maria in der Tübinger Straße dauert von 10 bis 17 Uhr.

Veranstalter des kostenfreien Tags ist die „Gründerzeit-Bewegung“, ein ökumenisches Netzwerk von Christinnen und Christen aus dem Südwesten. Sie wollen Kirchenpioniere in Württemberg, Baden und der Pfalz finden, befähigen und ver-

netzen. So sollen neue und ergänzende Formen von Kirche auf den Weg gebracht werden.

Auf dem Programm stehen Impulse, Workshops und Austausch bei Kaffee, Musik und Gästen. Mit dabei sind der Künstler Scott Erickson alias @scottthepainter aus den USA, Daniela Mailänder, Referentin für missionale Kirchenentwicklung und als @jelemailaender auf Instagram unterwegs, sowie die Singer-Songwriterin Heike Ostertag, die auf Instagram unter @heikemachtmusik auftritt.

dob

Peter Hahnes evangelikale Predigt

Die bremische Kirchenleitung hat sich von einer Predigt des evangelikalen Journalisten Peter Hahne in der St.-Martini-Kirche distanziert. Hahne hatte am 23. August vor modernen Theologien gewarnt. Diese seien Verschwörungstheorien:

„Feministische Theologie, queere Theologie, die deutsche nationale des Dritten Reiches, die Befreiungstheologie, das ist eine Ansammlung von Schwurbelegen und Fake News.“ Die Predigt ist auf dem Youtube-Kanal der Gemeinde abrufbar. epd

WERKSTATT GEMEINDE



Zur Kirchenwahl in Württemberg bieten Oberkirchenrat Christian Schuler, der für die Wahl verantwortlich ist, und Dietmar Hauber, Leiter des Wahlteams im

Evangelischen Medienhaus, einen „Teams-Talk konkret“ an: 60 Minuten lang informieren sie über alles Wichtige rund um die Wahl – zum nächsten Mal am 6. Oktober um 16 Uhr sowie am 27. Oktober um 15.45 Uhr. Die Teilnahme ist kostenfrei. Foto: pixelio/Tim Reckmann

■ Anmeldung unter www.elkwue.de mit dem Suchwort „Teams-Talk Kirchenwahl“

Reisen Sie mit Ihrem
Ev. Gemeindeblatt

Silvesterreise nach Rom



Eine Reise für Alleinstehende
nach Verlust oder Trennung
vom 29.12.25 bis 04.01.26

Wir begrüßen das neue Jahr in der geschichtsträchtigen Umgebung von Rom, ein unvergessliches Erlebnis! Unser Programm ist sehr abwechslungsreich – ein Wechselspiel aus urbanen Spaziergängen und naturnahen Wanderungen im Latium. Das Kulinarische spielt wie immer eine große Rolle. Wir besuchen mit den Einheimischen rustikale „Fraschette-rie“, verkosten den Wein von Rom auf der Via Appia und erleben ein mehrgängiges Silvesterdinner. Insgesamt eine der schönsten Arten, das neue Jahr zu begrüßen! In unserem Reiseprogramm verzichten wir bewusst auf die „klassischen“ römischen Sehenswürdigkeiten. Der Fokus dieser Reise bleibt bei der Philosophie von Wandern & Wein unter Begleitung einer professionellen Trauerbegleiterin.

Ihr Reisepreis p. P. im DZ: 2.590,- €

Einzelzimmerzuschlag: 640,- €

Bitte umgehend buchen!



Fordern Sie jetzt Ihr
Reiseprogramm an!

Ihre Reisehotline

☎ 0711 / 60 100 49

E-Mail:
info@leserreisen-tours.de
www.leserreisen-tours.de

Evangelisches
Gemeindeblatt
für Württemberg

INTI Tours – Veranstalter Leserreisen
EVANGELISCHES GEMEINDEBLATT
Hauffstr. 15 · D-73326 Deggingen

Modeschöpferin fordert: Auch einmal gebrauchte Kleidung tragen

Nicht ständig Neues produzieren

Hofft, dass
Kleidung lang
getragen wird:
Martina Glomb.

Foto: epd-bild/
Tobias Eineder

Die Modeschöpferin Martina Glomb hält eine Wiederverwertung von bereits genutzten Kleidungsstücken nach wie vor für wichtig. „Wir sind noch lange nicht so weit, dass wir Kleidung komplett kreislauffähig

und wiederverwertbar herstellen“, sagte die Professorin an der Hochschule Hannover. Die Forschung arbeite jedoch an einem Modell, in dem Textilien lange nutzbar bleiben und nicht immer wieder neu produziert werden müssen.

Glomb sieht bislang unter anderem im Secondhand-Handel, im Recycling und Upcycling von Mode Ansätze, um in der Textilindustrie Ressourcen zu schonen. Die Hilfsorganisation Oxfam in Deutschland ruft zu einem „Secondhand September“ auf. Die Organisation verbindet Gebrauchtwaren-Handel mit sozialen Zwecken. Modeschöpferin Glomb sieht darüber hinaus eine Verantwortung bei den Konsumentinnen und Konsumenten. „Zuerst sollten sie sich fragen, brauche ich das Klei-

dungsstück?“, sagte sie. „Das Überangebot verführt zu Kaufentscheidungen, die nicht nötig sind.“

Wer Kleidung kaufe, sollte Fragen stellen, ermunterte Glomb. „Wo kommt das Kleidungsstück her? Nehmt ihr es zurück, wenn ich es nicht mehr brauche?“ So könne es zu Veränderungen kommen. Zum Beispiel gebe es inzwischen Anbieter, die Kleidung überhaupt erst auf Bestellung fertigten und damit verhinderten, dass ungenutzte Textilien im Müll landeten.

Auch Designerinnen und Designer hätten Einfluss auf künftige Entwicklungen, schon bei der Produktauswahl, erläuterte die Professorin. „Textilien, die nur aus einem Material bestehen, können leichter wieder verwendet werden.“ epd



Ludwig Burgdörfer meint ...

Ein Ehrenamtlicher kommt selten allein

Haben Sie auch ein Ehrenamt? Mindestens eins? Wenn ja, dann gehören Sie zu den Leuten, ohne die gar nichts geht. Kein Verein. Keine Partei. Kein Chor. Keine Gruppe. Keine Kirche. Keine Gesellschaft. Das Ehrenamt ist die Grundlage unseres Zusammenlebens.

Gott braucht solche Leute auch. Schon immer. Die zu finden war und ist ein echtes Problem. Schon damals vor Zeiten, mit dem Mose zum Beispiel. Die Bibel erzählt, dass der es längst zu etwas Anständigem gebracht hat. Er ist nämlich hauptberuflich Schwiegersohn und intensiv damit beschäftigt, die Schafe seines Schwiegervaters zu hüten.

Und da kommt aus heiterem Himmel Gott selbst auf ihn zu und sagt: „Hallo Mose! Ich hätte da einen speziellen Auftrag für dich. Ich brauche einen ehrenamtlichen Helden auf die Schnelle. Und da habe ich an dich gedacht. Komm und befreie mein Volk aus der Sklaverei des Pharaos, einfach mal so! Das muss dir doch eine Ehre sein!“

Doch da schüttelt Mose nur mit dem Kopf und fängt an, allerhand Fragen zu stellen, nur um Gott schnell wieder loszuwerden: „Wer bin ich denn, dass ich das mache? Wer bist Du eigentlich? Wie heißt Du denn? Ich kann das nicht! Ehrenamt hin oder her. Das ist zu schwer. Und außerdem kann ich nicht gut

reden, ich wüsste ja gar nicht, was ich dem Pharaos überhaupt sagen soll!“

„Macht nichts!“ antwortet Gott auf die ganzen Einwände. Und zum letzten Argument sagt er: „Ich kenne da übrigens einen, der kann wirklich gut reden. Und da kommt er schon, der Aaron!“ Endlich nimmt Mose den Auftrag und das Amt an. Ab sofort sind sie zu zweit. Der eine trägt vor und der andere die Verantwortung.

Das Ehrenamt ist also von Anfang an so gedacht, dass man es erstens schwer loswird und es zweitens nicht alleine schafft. Außerdem kommt ein Ehrenamtlicher selten allein, denn die Unterstützung von anderen ist wichtig. Sehen wir also zu, dass wir einen Aaron finden! Das meint Ludwig Burgdörfer. Und was meinen Sie?

Diskussion



www.face
book.com



Sagen Sie uns auf
Facebook Ihre Meinung:
**Facebook.com/
ev.gemeindepresse**

Soziale Arbeit in Krisenzeiten wichtig

Gerade in Krisenzeiten ist nach Worten von Bethel-Chef Ulrich Pohl soziale Arbeit wichtig. „Wer gesellschaftlichen Zusammenhalt fördern will, muss das Soziale stark machen“, sagte der Vorstandsvorsitzende der Bodelschwingschen Stiftungen in Bielefeld. Das gelte besonders in solchen Zeiten, in denen Menschen vermehrt existenziellen Nöten und gesundheitlichen Belastungen ausgesetzt seien.

Im politischen Raum brauche es mutige Kompromisse und die Bereitschaft, über gegensätzliche Lager und Ansichten hinweg zusammenzuarbeiten. Nötig sei eine am Menschen und am Frieden orientierte Politik, forderte Pohl.

Angesichts der absehbar fehlenden öffentlichen Mittel gelte es, noch

sorgfältiger mit Geld umzugehen, erklärte er bei der Jahrespressekonferenz des Diakonieunternehmens. Die schwierige Lage der öffentlichen Finanzmittelgeber sowie der Krankenkassen betreffe deutschlandweit das Sozial- und Gesundheitswesen. Auch Bethel müsse auf Verzögerungen bei der Abwicklung finanzieller Forderungen für Pflegesätze und Investitionen reagieren. Zuvor geplante Investitionen in Höhe von 50 Millionen Euro seien zurückgestellt worden. Bethel stehe jedoch weiter stabil da.

Die Gewinn- und Verlustrechnung Bethels für das Jahr 2024 schloss nach Worten des Vorstandsmitglieds Christoph Nolting mit einem positiven Jahresergebnis von 11,25 Millionen Euro ab (Vorjahr: 9,74



Millionen Euro). Der erwirtschaftete Betrag werde vollständig in die Arbeit Bethels reinvestiert. Die Gesamterträge aller Stiftungsbereiche und Tochtergesellschaften der Stiftungen Bethels lagen den Angaben nach bei 1,98 Milliarden Euro (Vorjahr: 1,81 Milliarden Euro). epd

Konkrete Hilfe für Menschen mit geringem Einkommen.

Foto: picture alliance/dpa/Uli Deck

Religiöse in Fernsehkrimis oft Mörder

Religiöse Menschen werden in Vorabendkrimis nach einer Studie des Theologen Beat Föllmi häufig als verhaltensauffällig oder böse dargestellt. „Praktizierende Religiöse werden mit einem rigiden Moralismus gezeichnet“, sagte der Straßburger Professor für Kirchenmusik der „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“. „So rigide, dass dann der religiöse Mensch mordet, um Gerechtigkeit herzustellen, weil jemand anders eine Sünde begangen hat.“ Föllmi hat für ein Forschungsprojekt 900 Krimi-Folgen untersucht, die im deutschsprachigen Fernsehen zu se-

hen waren. Bei einem Pfarrer werde der Glaube nie als problematisch inszeniert, sagte er, „der gehört ja zum Berufsbild“. Alle anderen religiösen Figuren hingegen würden meist negativ dargestellt oder lächerlich gemacht.

Klöster spielten oft eine Rolle als „Hort des Bösen“, sagte Föllmi. Mönche kämen vielfach ganz schlecht weg. Klostergeistlichen würden oft Worte aus dem Alten Testament in den Mund gelegt, in denen es um Gewalt gehe, wie „Mein ist die Rache, spricht der Herr.“

Religiosität in ländlichen Regionen sei in Krimis oft ein Indiz für Rückständigkeit, erläuterte der Theologe. In einem Krimi habe er den Satz gehört: „Wenn sie betrunken sind, sehen die Eifler anstatt grünen Männchen gleich die Jungfrau Maria.“ Zudem erkennt Föllmi in vielen Drehbüchern „religiösen Analphabetismus“. In der ARD-Serie „Mord mit Aussicht“ (Foto) sei beispielsweise eine „katholische Freikirche“ vorgekommen. Dabei könne es so etwas nicht geben. Text: epd, Foto: ARD/Frank Dicks



++ HUMANITÄRE HILFE FÜR GAZA ++

Die Menschen brauchen dringend



Schutz



Nahrung



Wasser

Ihre Spende hilft!

Diakonie Katastrophenhilfe
Evangelische Bank
IBAN: DE68 5206 0410 0000 5025 02
Spendenstichwort: Nahost-Konflikt
www.diakonie-katastrophenhilfe.de/spenden



Mitglied der
actalliance

Diakonie
Katastrophenhilfe

In die Geschichte eintauchen

Zum bundesweiten Tag des offenen Denkmals haben am 14. September in Württemberg und der Pfalz neben dem Ulmer Münster, der Hospital- und der Stiftskirche Stuttgart, dem Dom und der Dreifaltigkeitskirche in Speyer auch viele andere Kirchen geöffnet. Darüber hinaus gibt es in weiteren Einrichtungen und Kirchen Programm mit Führungen. Eine kleine Auswahl. Von Nicole Marten

Albert Schweitzer Haus 78126 Königsfeld

Bis 1957 war das Haus in der Schramberger Straße 5 Wohnort der Familie Schweitzer. 2001 wurde es wiederhergestellt und als Forum für Information und Kommunikation eröffnet: Ausstellung mit historischen Fakten, Berichten von Zeitzeugen, Multi-Media-Elementen und per-

platz 20 besichtigt werden – ab 13 Uhr zu jeder vollen Stunde. Letzter Einlass ist um 17 Uhr, Treffpunkt ist der Eingang am Marktplatz. Es ist eine Anmeldung erforderlich. Wer spontan noch mitkommen möchte, sollte sich deshalb beim Heimatverein melden.

■ Telefon 0794-18288

Ehemalige Synagoge und Jüdischer Friedhof 71686 Remseck

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die jüdische Gemeinde in Hochberg, heute ein Stadtteil von Remseck, die größte in der Region Stuttgart. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde die jüdische Gemeinde aufgelöst, zwischenzeitlich war die ehemalige Synagoge eine methodistische Kirche. Um 14 Uhr lädt der derzeitige Besitzer, der Verein Haus des Friedens Beth Shalom, zur Führung ein, Männer bringen eine Kopfbedeckung mit. Treffpunkt ist am Jüdischen Friedhof, Neckarremser Straße auf Höhe Sonnhalde 17.

■ www.bethshalom-remseck.de

Erlöserkirche 67065 Ludwigshafen

Nach einem Wettbewerbsentwurf wurde die Kirche in der Herxheimer Straße 53 durch die Architekten Karl Latteyer und Otto Schindhelm 1930/31 erbaut. Die Konstruktionsweise und die Grundrissdisposition erinnern an Otto Bartnings Stahlkirche in Köln (1928). Hervorzuheben ist der Freskenzyklus im Altarbereich von Adolf Kessler (1880–1974) aus Godramstein. Der Tag beginnt um 11 Uhr mit einem Gottesdienst, ab 12 Uhr ist die Kirche geöffnet, eine Turmbesteigung ist möglich.

Um 13 Uhr ist eine Familienführung geplant, um 15 Uhr eine für Erwachsene, um 17 Uhr gibt Thorsten Grasmück ein Orgelkonzert. Beginn der Führungen im hinteren Bereich bei der Fotoausstellung zum Bau der Kirche. Wer mit dem Rollstuhl kommt, sollte am Treppenaufgang klingeln, damit helfende Hände den Rollstuhl nach oben tragen.

■ www.evkirche-gartenstadt.de

Gedenkstätte für NS-Opfer 67433 Neustadt/Weinstraße

Im Arrestgebäude der ehemaligen Turenne-Kaserne, Le Quartier-Hornbach 13 a/b, befindet sich die Gedenkstätte. Die gesamte Anlage stammt aus den 1920er-Jahren und wurde von Regierungsbaurat Theodor Dossert für die französische Besatzungsmacht nach dem Ersten Weltkrieg errichtet. Seit der Erbauungszeit wurde die Anlage durchgehend für verschiedene Zwecke genutzt. Im März 1933 richteten die Nationalsozialisten hier ein sogenanntes Frühes KZ ein. Mitglieder des Fördervereins führen stündlich von 11 bis 15 Uhr durch die Dauerausstellung, Treffpunkt ist vor dem Eingang der Gedenkstätte.

■ www.gedenkstaette-neustadt.de

Georg-Elser-Gedenkstätte 89551 Königsbrunn

Mit der Einrichtung der Gedenkstätte in der Herwartstraße 3 erinnert die Gemeinde Königsbrunn an Georg Elser, der in Königsbrunn aufgewachsen ist und zu den herausragenden Widerstandskämpfern gegen das nationalsozialistische Unrechtsregime zählt. Von 11 bis 17 Uhr können Interessierte das Museum erkunden.

■ www.georg-elser-gedenkstaette.de



Albert Schweitzers Haus in Königsfeld.

Foto: picture alliance / Rolf Haid

sönlichen Erinnerungsstücken von Albert Schweitzer und seiner Frau Helene. Im Garten steht ein maßstabsgetreues Modell von Lambarene, dem Urwaldkrankenhaus. Geöffnet ist das Museum von 11 bis 17 Uhr, um 16 Uhr kann man an einer Führung teilnehmen.

■ www.albertschweitzer-haus.de

Blasturm der Stiftskirche 74613 Öhringen

Eine historische Türmerwohnung kann in dem gotischen Archiv-, Wach- und Kirchturm am Markt-



Kapelle im Pflegehof 72070 Tübingen

Heute wird das Gebäude in der Pflegehofstraße vom Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Tübingen genutzt. Dessen Fachschaft lädt ein zu Kaffee, Kuchen und Getränken. Zu jeder vollen Stunde (11 bis 15 Uhr) hören Besucherinnen und Besucher einen Fünf-Minuten-Vortrag zur Geschichte der Kapelle des Bebenhäuser Pflegehofs, im Anschluss ein 20-minütiges Konzert an der Französischen Orgel. Wer dann noch Energie hat, kann um 11.30, 12.30, 13.30, 14.30 oder 15.30 Uhr an einer Führung durch die Musikinstrumentensammlung im Foyer des Musikwissenschaftlichen Instituts teilnehmen. Zugang über Schulberg 2, das Gebäude ist nicht barrierefrei.

■ Telefon 07071-2972414

Kloster Binsdorf 72351 Geislingen

Der barocke Klosterbau der Dominikaner-Terziarinnen in der Klosterstraße 14 mit teils älterem, bis in die städtische Frühzeit Binsdorfs zurückreichendem Kern sowie der zugehörige Klostergarten besitzen herausragenden Stellenwert: Die Anlage wurde 2021 zum Kulturdenkmal von nationaler Bedeutung

erklärt. Derzeit wird es renoviert, in einem Zukunftsprojekt wird nach Ideen gesucht, wie wieder Leben in das Kloster einziehen kann. Um 13 und 15 Uhr werden Führungen angeboten.

■ www.klosterbinsdorf.de

Marchtaler Hof 72764 Reutlingen

Von außen durch den historisierenden Anbau aus dem vorigen Jahrhundert fast verborgen, liegt in der Oberamteistraße 29 die ehemalige Marienkapelle des Marchtaler Hofes. Das Gebäude gehört heute der Freimaurerloge „Glocke am Fuße der Alb“ und der Druidenloge „Achalm“. Um 11, 13 und 15 Uhr gibt es je einen Kurzvortrag mit Flötenkonzert und im Anschluss daran eine Führung.

■ www.reutlingen.de

Protestantische Stiftskirche 76829 Landau

Im Herzen Landaus, in der Marktstraße 93, steht die älteste Kirche der Stadt, die Stiftskirche. Sie wurde 1281 als Klosterkirche der Augustiner-Chorherren errichtet und der Gottesmutter geweiht. Die dreischiffige Basilika beeindruckt mit frühgotischem Westportal, Ölbergnische, barockem Orgelprospekt und ihren



Wandbildern im Kapitelsaal. Nachdem Johannes Bader die Reformation eingeführt hatte, wurde die Kirche bis 1893 von Katholiken und Protestanten gleichermaßen genutzt. Am Tag des offenen Denkmals können Besucherinnen und Besucher um 14 Uhr die Kirche bei einer Führung entdecken, die hoch hinaus geht: auf den Turm nämlich. Bei Bedarf gibt es bis 17 Uhr weitere Führungen, Treffpunkt ist die Turmhalle.

■ www.stiftskirche-landau.de

Städtisches Lapidarium 70718 Stuttgart

In einer Parkanlage gelegen, bietet das Städtische Lapidarium an der Mörikestraße 24/1 einen Zugang zur Bau- und Kulturgeschichte der Landeshauptstadt. Die Anlage ist innerhalb der Stuttgarter Museumslandschaft eine Besonderheit: einerseits historische Parkanlage, andererseits als Freilichtmuseum eine Art „steinernes Bilderbuch“ der Stadtgeschichte. Der Name „Lapidarium“ leitet sich vom lateinischen lapis, Stein, ab und bezeichnet eine Sammlung von Steinwerken, etwa Skulpturen, Grabsteine und Bauplastik. Eine kurze, kostenlose Führung für maximal 20 Personen startet um 15 Uhr.

■ www.lapidarium-stuttgart.de

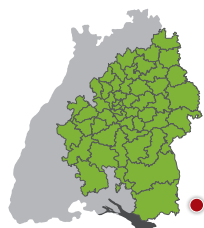
*Öhringens
Blasturm
kann bei
einer Führung
entdeckt
werden,
genauso wie
die Gedenk-
stätte für
NS-Opfer
in Neustadt.*

*Fotos: picture alliance/
Zoonar/Volker Rauch;
picture alliance/dpa/
Uwe Ansbach*

Weitere
Denkmale



[www.tag-
des-offenen-
denkmals.de](http://www.tag-des-offenen-denkmals.de)

BADEN-
WÜRTTEMBERG

Der exzentrische Abt

KEMPTEN – Als das Kloster Kempten im Rahmen der Säkularisation aufgelöst wurde, kümmerte das die Bürger der Stadt herzlich wenig. Despotisch hatten die luxuriös lebenden Äbte ihre Umgebung drangsaliert. Ihre barocke Pracht ist noch heute imposant und erzählt davon, wie weit sich die Mönche vom einstigen Ideal der Bescheidenheit entfernt hatten. Von Wolfgang Albers

Kempten war lange eine geteilte Stadt. Klosterstadt und Reichsstadt wurden erst 1818 vereinigt.

Kaisersaal, Konventsgebäude, Stiftungsgemälde und Abt Roman, der den Bau fanatisch vorangetrieben hatte.

Sie haben gewütet wie die Berserker, die Schweden und auch wohl die Kemptener. Und die Benediktinerabtei auf dem Hügel über der Iller in Schutt und Asche gelegt. 1632 war das, im Dreißigjährigen Krieg, der eben auch eine gute Gelegenheit bot, alte Rechnungen zu begleichen. Denn das Kloster Kempten, von Hildegard, einer der Frauen Karls des Großen, von Anfang an gefördert, war ein mächtiger Kleinstaat – und immer im Streit mit den freien Kemptener Bürgern, die schließlich auch protestantisch wurden. So heftig war die konfessionelle Abneigung, dass noch im 19. Jahrhundert erwogen wurde, zwei konfessionell

verschiedene Bahnhöfe anzulegen. Die Abtei war noch immer ein Trümmerhaufen, als der siebenköpfige Konvent aus allen Schlupflöchern zusammenkam und einen neuen Abt wählte: den 27-jährigen Roman Giel von Gielberg. Natürlich ein Adliger. Der Konvent war immer klein und exklusiv, und sein Ruf ist bis heute nicht der Beste. Wenn man sich einer Führung durch das Klosterareal anschließt, bekommt man auch erzählt, wie wenig vom benediktinischen Armutsideal hier zu spüren war.

Aber mit ihrem neuen Abt hatten sich die Kemptener Mönche verkalkuliert. Roman Giel von Gielberg

war ein Fanatiker, der als überzeugter Vegetarier bei seinen Mönchen kein Fleisch duldete. Und die Herren, die bisher zur Jagd ausgeritten waren oder mit gefälligen Damen in der Kutsche auszufahren pflegten, wurden nun, schreibt der Allgäu-Historiker Alfred Weitnauer, „zu mönchischer Bescheidenheit und sogar zum Barfußlaufen gezwungen“. Einen Novizen, der fliehen will, lässt der Abt sofort auspeitschen.

Für sich denkt der Abt aber gar nicht bescheiden. Und plant den Wiederaufbau von Kirche und Kloster so monumental, dass hier die erste frühbarocke Kirche in Deutschland entsteht und eine weit überdimensionierte Residenz für den Abt und den Konvent – der erste dieser barocken Monumentalbauten, die schließlich die süddeutsche Klosterlandschaft prägen werden, als Symbol der Gegenreformation und der kirchlichen Macht.

Wer das Kloster heute besichtigt, das nach der Säkularisation eine Staatsbeute wurde und nun der Kemptener Justiz ein nobles Ambiente gibt, wandelt durch Prunkräume wie den sogenannten Thronsaal – ein Rausch an Stuck, Gold und Gemälden.

Aber das alles musste ja erst mal gebaut werden. Nicht einfach bei einem Auftraggeber wie Abt Roman, der immer wieder Teile der Kirche einreißen ließ, weil er sich auf eine andere Ausführung besonnen hatte. Aber vor allem: Das musste alles auch finanziert werden. Und so schickte Abt Roman seine Steuereintreiber durch sein Territorium. Krieg, Hunger und Pest hatten dort ein paar hundert ausgemergelte Bauernfamilien zurückgelassen, in allergrößter Not: „Die meisten Dör-



Serie

In der Serie „**Klöster**“ geht es um Klosterorte, ihre Geschichte und Bedeutung.
Teil 96: Kempten.





fer des Stiftes sind zerstört, auf dem Land nehmen Wölfe, Bären und Räuberbanden überhand“, schreibt Alfred Weitnauer. „Es kommt vor, dass Eltern vor Hunger ihre toten Kinder essen, Frauen ihre toten Männer.“

Abt Roman aber verlangt, dass die Inhaber der Höfe, die wegen der Katastrophenjahre verödet sind, die dreifache Steuer nachzahlen. Auch sonst erhöht das Stift Steuern und Abgaben. Viele Bauern gehen in Konkurs, der Abt lässt ihre Höfe versteigern. Und er steigert die Frondienste, so dass die Bauern am Ende kaum noch ihre eigene Arbeit schaffen.

Selbst für die damaligen absolutistischen Zeiten war das zu krass. Der eigene Konvent, benachbarte Adelige oder Äbte intervenieren bei Kaiser und Papst: Sie mögen diese himmelschreiende Unterdrückung der Untertanen abstellen.

Die Universität Ingolstadt veröffentlicht dazu ein Gutachten: Den Kemptener Bauern müsse in allen Klagen recht gegeben werden, sie seien nicht zu Gehorsam verpflichtet und hätten ein Recht auf Widerstand. Die Steuern müssten ihnen zurückgezahlt werden.

Abt Roman bleibt davon unbeeindruckt: Seine Untertanen seien Leibeigene und müssten sich auch gefallen lassen, „wenn man ihnen den

Leib aufschneide, die Eingeweide herausnehme und die Füße in sie hineinstelle“.

Mittlerweile ist ein Flügel der Residenz fertig. Abt Roman zieht ein, seine Mönche wohnen noch ausgelagert – und gönnen sich Fleisch. Abt Roman kreuzt mit Truppen auf, die Mönche fliehen in die Schweiz. Und fordern die Absetzung des Abtes. Kaiser und Papst schicken einen Mitregenten – und der rennt ins offene Messer: „Der Fürstabt tobt und wütet wie ein unsinniger Stier. Es kann niemand mit ihm zurechtkommen.“

Da endlich lockt ihn der Papst unter einem Vorwand nach Rom. Der Abt handelt sich eine exorbitante Pension aus und packt viele Kostbarkeiten des Klosters in seinen Koffer. Aber Geld kann man nicht essen. In Rom vermisst er seine gewohnte Nahrung und beschließt, sich nur noch von Wurzeln und Kräutern zu ernähren. „Dank dieser Gewaltkur“, resümiert Alfred Weitnauer, „stirbt er am 21. Juli 1678.“

Seine Nachfolger sind nicht mehr so exzentrisch, aber den Weg des Luxus setzen sie fort – im 18. Jahrhundert erhält die Residenz ihr prächtiges barockes Innenleben. Und das Klosterleben mit seinen prachtvollen Festen ist einmalig aufwändig – so

dass sich sogar die benachbarten Abteien, auch keine Kinder von Traurigkeit, freudschämen. Der Abt von Ottobeuren ermahnt seinen Konvent zum Gebet für den Ärgernis erregenden Zustand des Bruderstiftes.

Kemptions Ende in der Säkularisation nehmen die Bürger ungerührt zur Kenntnis. Der letzte Abt übr-

gens auch – nachdem er sich die dreifache Pension der Nachbaräbte ausgehandelt hatte.

Der Barockkenner Pius Bieri, der im Allgemei-

nen den Untergang der Klöster beklagt, urteilt im Falle Kemptens zustimmend: „Eine verständliche Maßnahme, wegen des Adelsprivilegs der Abtei, ihrer anachronistisch aufwändigen Hofhaltung und dem Fehlen jeglichen sozialen Engagements.“

Weitläufig und pompös: die Klosterkirche und die Orangerie mit Hofgarten.

Fotos: Wolfgang Albers

Man schämt sich für das Kloster

Kempten
Residenz



www.schloesser.bayern.de

Information

Die **Fürstbischliche Residenz** in Kempten kann mit ihren Prunkräumen nur im Rahmen einer Führung besichtigt werden. Bis Oktober und während des Weihnachtsmarktes finden dort täglich außer montags zwischen 10 und 16 Uhr alle 45 Minuten **Führungen** statt, im Winterhalbjahr aber nur an den Wochenenden. Weitere Informationen gibt es bei Kempten-Tourismus, Telefon 0831-9609550, www.kempten-tourismus.de



Es gibt Menschen, die sind uns so vertraut,
als hätte man sie nicht gefunden, sondern erinnert.

Marie von Ebner-Eschenbach
1830 – 1916, österreichische Schriftstellerin

Foto: unsplash/Yunus Tug

Markus 3,31-35 Und es kamen seine Mutter und seine Brüder und standen draußen, schickten zu ihm und ließen ihn rufen. Und das Volk saß um ihn. Und sie sprachen zu ihm: Siehe, deine Mutter und deine Brüder und deine Schwestern draußen fragen nach dir. Und er antwortete ihnen und sprach: Wer ist meine Mutter und meine Brüder? Und er sah ringsum auf die, die um ihn im Kreise saßen, und sprach: Siehe, das ist meine Mutter und das sind meine Brüder! Denn wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.



Silke Heckmann
ist Codekanin in
Weinsberg-
Neuenstadt
und Pfarrerin
in Neuenstadt.

Foto: privat

Jesu wahre Verwandte

Impuls für den 13. Sonntag nach Trinitatis: Markus 3,31-35. Von Silke Heckmann

Ganz schön radikal, was Jesus da sagt! Und ziemlich deutlich, dass das Verhältnis Jesu zu seiner Familie angespannt und belastet war. Ein paar Verse vorher (Markus 3,20-21) wird erzählt, dass die Seinen ihn ergreifen wollten, weil sie dachten, Jesus wäre von Sinnen. Offenbar erfüllte Jesus nicht die Erwartungen seiner Familie. Er blieb nicht Zimmermann in Nazareth. Er folgte seiner eigentlichen Berufung. Er verkündete das Reich Gottes, rief auf zu einem neuen Leben mit Gott und stiftete eine neue Gemeinschaft. Davon ließ er sich von seiner Familie nicht abbringen.

Es ist nicht immer leicht, den Kindern die Freiheit zu lassen, den eigenen Weg zu gehen. Eltern haben oft Wünsche und Vorstellungen, was aus ihren Kindern werden soll, und sind enttäuscht, wenn es anders kommt. Und es braucht Mut, entgegen den Wünschen der Familie der eigenen Berufung zu folgen. In Familien gibt es auch Konflikte, Enttäuschungen, Unverständnis und Verletzungen. Selbst in der Familie Jesu. Und dann entsteht Distanz auf beiden Seiten.

Auch an Jesus und seiner Familie zeigt sich das. Jesu Mutter und seine Geschwister bleiben draußen. Sie lassen Jesus rufen; sie gehen nicht selbst zu ihm und sprechen ihn persönlich an. Sie hören nicht, was er sagt und was seine Worte bewirken. Jesus teilt offenbar den inneren Abstand zu seiner Familie. Die enge Verwandtschaft bedeutet keine innere Nähe und Verbundenheit. Im Gegenteil: Jesus sagt, das hat nichts mit Verwandtschaft zu tun. Fremde Menschen werden für ihn wie Mutter und Geschwister, wenn sie miteinander die Liebe zu Gott teilen und seinen Willen tun. In der Beziehung zu Jesus und zu Gott entstehen neue Bindungen. Jesus versteht Familie ganz weit. Familie und Verwandtschaft sind für ihn nicht dasselbe. Wichtiger als die Familie, aus der ich stamme, ist die Familie Gottes, in die ich aufgenommen werde, wo Gott als Vater von allen erfahren wird.

Die Zuschreibungen und Erwartungen meiner Herkunftsfamilie haben in der Familie Gottes keine Bedeutung. Ob ich das schwarze Schaf der Familie bin oder die Person, die alle zusammenhält – das spielt keine Rolle mehr.

Das schwarze Schaf

Für Menschen, denen Familie alles bedeutet, mag das heißen: Vergiss nicht, es gibt außerhalb der Familie Menschen, für die du da sein sollst. Betrachte auch sie als deine Geschwister.

Und für Menschen, die belastende Erfahrungen mit Familie haben, könnten seine Worte sagen: In der Familie Gottes ist Platz für dich. Wer du bist, bestimmt nicht die Verwandtschaft, sondern Gottes Sicht auf dich. Und mögen Sie mal darüber nachdenken: Wem bin ich nah? Wer ist mir wie Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester außerhalb der eigenen Familie? Und warum ist das so?

Das Verhältnis von Jesus und seiner Familie hat sich offenbar im Laufe der Zeit verändert. Seine Mutter steht bei ihm unterm Kreuz und sein Bruder Jakobus gehört zur Jerusalemer Urgemeinde. Offenbar haben sie erkannt: Jesus ist nicht von Sinnen, sondern von Gott. □

GEBET



Danke, dass du, Gott,
unser Vater im Himmel bist
und du, Jesus, unser Bruder!
Gott, bitte segne meine Familie
in allem Miteinander
und in unseren Konflikten.
Durch dich lernen wir Familie neu zu sehen.
Amen.

Wort für den Tag

für die Woche vom 14. bis 20. September

Wochenlied:

*So jemand spricht: „Ich liebe Gott“
Evangelisches Gesangbuch (EG),
Nummer 412*

Wochenspruch:

*Christus spricht: Was ihr getan habt
einem von diesen meinen geringsten
Brüdern, das habt ihr mir getan.
Matthäus 25,40*

Sonntag

14. September
Psalm 119,65-72
EG 401,1

Es ist gut für mich, dass ich
gedemütigt wurde, damit ich
deine Gebote lerne. Psalm 119,71

Montag

15. September
4. Mose 20,22-29
EG 527,10

Aaron soll nicht in das Land kommen,
weil ihr meinem Munde ungehorsam
gewesen seid bei dem Haderwasser.
4. Mose 20,24

Dienstag

16. September
4. Mose 21,4-9
EG 539,2
(Pfalz: EG 564)

Da machte Mose eine eherne
Schlange und richtete sie hoch auf.
Und wenn jemanden eine Schlange
biss, so sah er die eherne Schlange
an und blieb leben. 4. Mose 21,9

Mittwoch

17. September
4. Mose 21,21-35
EG 649,4
(Pfalz: EG 612)

Lass mich durch dein Land ziehen.
Wir wollen nicht abbiegen in die
Äcker noch in die Weingärten,
wollen auch vom Brunnenwasser
nicht trinken. 4. Mose 21,22

Donnerstag

18. September
4. Mose 22,1-20
EG 134,2

Mach dich auf und zieh mit ihnen;
doch nur was ich dir sagen werde,
sollst du tun. 4. Mose 22,20

Freitag

19. September
4. Mose 22,21-41
EG 596,3
(Pfalz: EG 669)

Da öffnete der Herr dem Bileam die
Augen, dass er den Engel des Herrn
auf dem Wege stehen sah mit einem
bloßen Schwert in seiner Hand.
4. Mose 22,31

Samstag

20. September
4. Mose 23,1-12
EG 425,3

Muss ich nicht das halten und reden,
was mir der Herr in den Mund gibt?
4. Mose 23,12

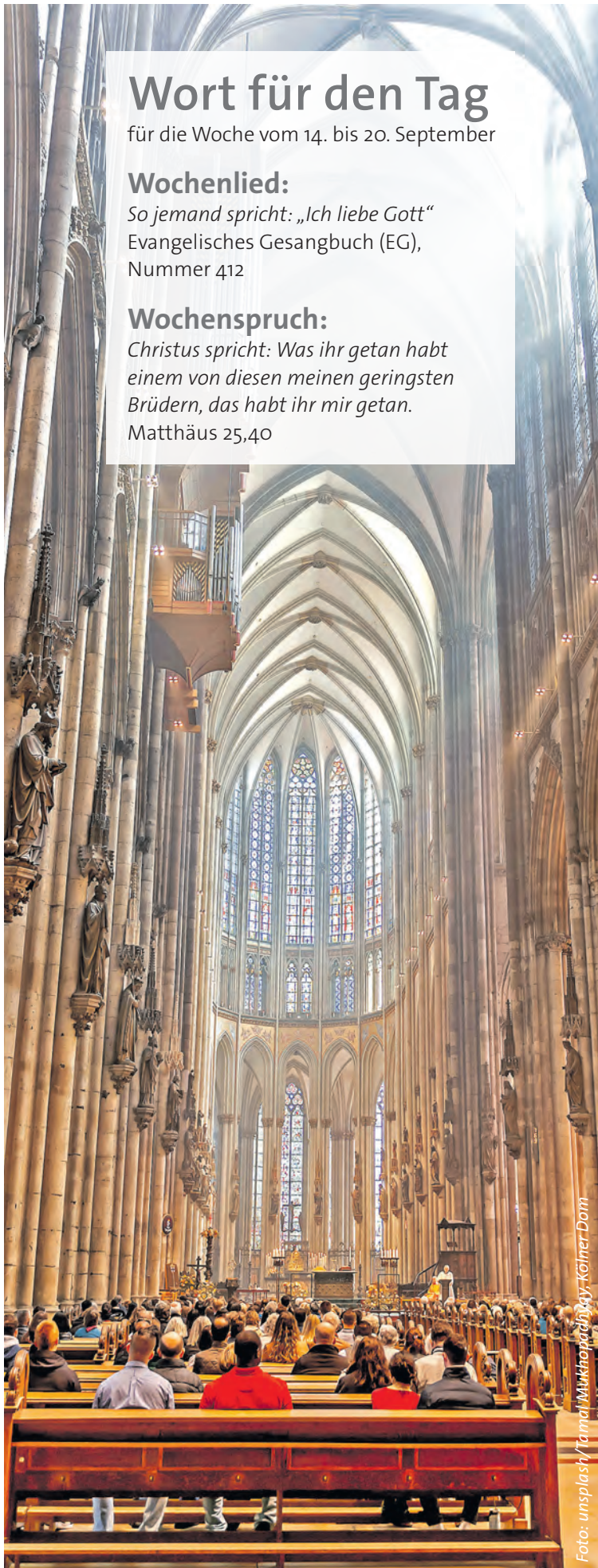


Foto: unsplash/Tamal Mukhopadhyay, Kölner Dom

Mach's gnädig, Herr! Imposter-Syndrom – so nennt man es, wenn Menschen trotz all ihrer Begabungen an sich selbst zweifeln. Dahinter kann die Erfahrung stecken, zu wenig geliebt worden zu sein. Das ist schrecklich. Christus spricht in Jesaja 43,4 jedem Menschen zu, was Gott zuvor seinem Volk verkündet hat: „Weil du teuer bist in meinen Augen und herrlich und weil ich dich lieb habe.“ Diese Liebe schützt nicht vor Fehlritten. Gott weiß, wie oft ich lieblos denke oder handle – und zurechtgebracht werden muss. Trotzdem darf ich hoffen, in seine liebenden Arme zu fallen. Noch im Sturz bete ich manchmal: Mach's gnädig, Herr!

Wer kann bestehen vor dem Herrn, diesem heiligen Gott? Ganz ehrlich: Ich verstehe nicht ganz, weshalb Aaron – eben grünte noch sein Stab – derart in Unnade fällt. Haben Mose und er (Vers 20,12) den Eindruck erweckt, sie selbst hätten das Wasser aus dem Stein hervorgebracht? Psalm 106,32-33 lässt vermuten, die beiden hätten sich durch den Ungehorsam des Volkes zu einer unbedachten und verhängnisvollen Aussage hinreißen lassen. Wenn aber nicht Aaron, wer soll bestehen? Ein Trost bleibt: Aaron wird nicht verworfen, er stirbt auf dem Berg – symbolisch in der Nähe Gottes – und wird zu seinen Vätern versammelt.

Schlangenstab: Seit dem Altertum wird das Zeichen mit heilenden Berufen in Verbindung gebracht – zurückgeführt auf den griechischen Gott Äskulap. Allerdings berichtet 4. Mose schon Jahrhunderte vorher von Heilungen in Verbindung mit diesem Symbol. Freilich besitzt diese Erzählung eine deutlich spirituelle Dimension: Aufgrund des Undanks sendet Gott feurige Schlangen unters Volk. Heilung von den tödlichen Bissen verspricht der Blick zum von Mose aufgerichteten Stab. Das Christentum hat die Symbolik aufgenommen, etwa in Johannes 3,14. Der Sünder wird heil durch den Blick auf den, der selbst zur Sünde wurde (2. Korinther 5,21).

Volle Distanz? Israel bittet den Amoriterkönig, durch sein Land ziehen zu dürfen. Für ihn ist das eine Zumutung. Gleichzeitig besagt der oben genannte Vers: Wir nehmen die Hauptstraße und tasten euren Besitz nicht an. Aber Sihon lehnt ab. Und nicht nur das: Er zieht Israel entgegen, um es außerhalb seiner Grenzen anzugreifen. Beim Versuch, das Dargestellte auf mein Leben zu übertragen, denke ich: Leider gehören Zumutungen zum Leben. Wie möchte ich mit ihnen umgehen? Worauf kann ich mich einlassen und worauf nicht? Vor allem aber: Wodurch trage ich, bewusst oder unbewusst, zur Eskalation bei – und: Was folgt daraus?

„Wie war das im Mittelteil?“, fragt der Protagonist einer kultigen Komödie aus den 1980er-Jahren. Mit dieser Frage gibt er zu erkennen, dass er im Grunde nicht begriffen hat, worum es geht. Und ebendiesen Eindruck bekommt man in der Erzählung Bileams auch: Ja, Gott erlaubt Bileam, mit seinen Bittstellern zu ziehen, aber in seinem Herzen scheint der nicht voll bei der Sache zu sein. Er hat Gottes Willen verstanden, aber nicht richtig. Knapp vorbei kann voll daneben sein. Was in der Komödie witzig ist, hätte in Bileams Fall ernste Folgen. Es geht um Fluch oder Segen. Wie oft meine ich, Gottes Willen zu kennen – und urteile entsprechend?

Göttlicher Humor und Güte: In der Regel legt man die Pointe der Bileamsgeschichte darauf, dass die Eselin die geistliche Realität erkennt, für die der Prophet blind ist. Doch es gibt auch andere Zuspitzungen. Folgende gefällt mir besonders: Während Bileam so zornig auf seine Eselin ist, dass er sie am liebsten mit dem Schwert erschläge, wenn er nur eins hätte, verschont der Engel des Herrn den verblendeten Propheten. Und das, obwohl der Engel des Herrn nicht nur ein Schwert hat, sondern auch allen Grund, auf Bileam zornig zu sein. Hier paaren sich kunstvoll-ironisch göttlicher Humor mit seiner unglaublichen Güte.

„Und es hat Zoom gemacht.“ Zugegeben: Es hat eine Weile gedauert, bis Bileam begriffen hatte, was der Herr von ihm wollte. Nachdem er es aber verstanden hat, bleibt der Prophet tatsächlich standhaft. Nicht nur ein, nicht nur zwei, sondern drei Mal versucht Balak, der König von Moab, den Propheten dazu zu bringen, das Volk Israel zu verfluchen – oder es zumindest nicht zu segnen. Doch Bileam bleibt bei Gottes Wort. Einem Machthaber ins Angesicht zu widersprechen und ihm zu widerstehen ... Ich weiß nicht, ob ich das könnte. Ich kann nur beten, dass – sollte es je so weit kommen – Gott mir die Kraft dazu gibt.

**Farbe im
Kirchenjahr:
Grün**



*Pfarrer Philipp
Geißler ist
landeskirch-
licher Sport-
beauftragter.*

Foto: privat

■ Die Bibelstellen für das Wort für den Tag sind dem Bibelleseplan der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft Bibellesen (ÖAB) entnommen.
www.oeab.de



Tägliche Impulse zum Hören:
Das „Wort für den Tag“ finden Sie auch online im „AndachtsCast“
www.andachts-cast.de

Gemeinschaft leben

Gastfreundschaft über religiöse Grenzen hinweg: Die Initiative „Coexist Dresden“ richtet sich an Muslime, Juden und Christen. Auch Menschen ohne Bindung an eine Religion sind willkommen. Beim Essen kommen die Menschen ins Gespräch. Von Laetitia Pfau

Am Eingang der Dresdner Moschee „Haus des Friedens“ werden die Gäste von einem evangelischen Pfarrer, einem jüdischen Rabbiner und einem Muslim gemeinsam begrüßt. Der Hausherr, Omar Al Hamdan, selbst kein Imam, bittet an diesem Abend darum, die Schuhe ausziehen. Doch anstatt auf dem Boden zu knien, wie sonst üblich in der Moschee, stehen für die Besucher Stühle auf dem rot-weißen Gebets-teppich bereit. Mehr als 20 Frauen

alle zwei Monate an wechselnden Orten statt.

Zuletzt lautete das Thema „Gastfreundschaft“. Als „Starthilfe“ für die Gespräche beginnen die offenen Abende jeweils mit Referaten von Vertretern der beteiligten Religionsgemeinschaften. Omar Al Hamdan vom „Deutschen Interkulturellen Muslimischen Centrum für Integration und Bildung“ sagt: „Im Islam ist Gastfreundschaft eine Pflicht.“ Diese drücke sich auch darin aus, Gäste mit Speisen und Getränken zu bewirten.

Für den gläubigen Muslim ist der Austausch zwischen den Religionen und Kulturen bei „Coexist“ zentral. Besonders am Herzen liege ihm dabei, Klischees zum Islam aufzubrechen. Pfarrer Funke ist überzeugt, dass die Gespräche helfen, Vorurteile in der Gesellschaft abzubauen, besonders durch die Weitergabe der Erfahrungen an Freunde und Familie. „Die Teilnehmenden werden in ihren Haltungen gestärkt und können dann skeptischen Mitgliedern ihrer Gemeinschaften davon berichten und sie einladen, die Orte zu besuchen“, sagt er.

Auch beim gemeinsamen Essen kommen die Beteiligten ins Gespräch. Diskutiert werden Fragen wie „Was bedeutet es, Gast zu sein?“ oder „Wo endet für dich Gastfreundschaft?“ Ein Teilnehmer des jüngsten Treffens kommt zu der Erkenntnis: „Nach mehr als 15 Tagen kann man einen Gast nicht mehr Gast nennen.“ Ein anderer Gesprächsteilnehmer fügt hinzu: „Dann muss der Gast schon Miete zahlen.“ Das Jahresthema 2025 von „Coexist“ lautet „fremd“. Der Fokus liege auf

Konzepten zur Überwindung von Fremdheiten, sagt Funke. Außer den Diskussionsabenden gebe es mittlerweile weitere Veranstaltungen der Initiative, darunter ein jährliches interreligiöses Friedensgebet sowie ein „Coexist“-Ensemble, das glaubensübergreifende Konzerte veranstaltet.

Die Diskussionsabende richten sich laut Initiative bewusst auch an Menschen ohne religiöse Lebenspraxis. Interreligiös müsse nicht religiös bedeuten, sagt Funke. Der Fokus liege auch auf dem Austausch über kulturelle Differenzen. Während die meisten Gäste über ihre Gemeinde

von dem Angebot erfahren, werden Menschen ohne religiöse Bindung dagegen oft nur zufällig, etwa über den Instagram-Kanal

Austausch von Kultur und Religion

von „Coexist“, darauf aufmerksam. Der Dresdner Rabbiner und Partner des Projekts, Akiva Weingarten, sagt: „Es geht darum, dass wir uns auf menschlicher Ebene kennenlernen, trotz religiöser Differenzen oder verschiedener Herkunft.“ Nach den Angriffen der Hamas am 7. Oktober 2023 auf Israel sei es besonders schwer gewesen, Muslime und Juden im Dialog zusammenzubringen. Umso bedeutsamer sei daher das Fastenbrechen im vergangenen Jahr gewesen: Im Rahmen von „Coexist“ feierten Menschen muslimischen Glaubens in der Synagoge der Jüdischen Kultusgemeinde in Dresden.

Im November steht das Thema „Bubblecrasher“ im Mittelpunkt und die Frage, wie verhindert werden kann, dass Parallelgesellschaften entstehen. Dann wird die evangelische Jugendkirche in Dresden-Johannstadt der Gastgeber sein. epd □



Wer in guten Zeiten Kontakt zueinander pflegt, steht sich auch in schwierigen Zeiten bei.

*Foto: picture alliance/
dpa/Sebastian Kahnert*

und Männer nehmen Platz: Menschen muslimischen, jüdischen und christlichen Glaubens. Eingeladen dazu hat „Coexist Dresden“. Die 2017 gegründete Initiative will den interreligiösen Dialog voranbringen. Sie ist ein Zusammenschluss von verschiedenen Religionsgemeinschaften, darunter die Jüdische Kultusgemeinde Dresden, muslimische Vereine und die evangelisch-lutherische Kirchgemeinde Johannes-Kreuz-Lukas. Mitorganisator und Pfarrer Tobias Funke sagt, dahinter stecke die Idee, dass sich Anhänger verschiedener Glaubensrichtungen und kultureller Prägungen begegnen und miteinander ins Gespräch kommen. Die Treffen finden etwa

Post aus Südafrika

Leben ist Begegnung



„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, dieses Wort von Martin Buber passt zum afrikanischen Verständnis, dass wir durch unsere Mitmenschen geprägt werden. Immer wieder mache ich Erfahrungen mit Menschen, die trotz ihrer Lebensumstände Hoffnungskraft ausdrücken. Zum Beispiel Molimo. Ich habe ihn vor einem Strandrestaurant entdeckt. Dort stand ein prächtiges Schiff – aus Sand gebaut. Der junge Künstler freute sich über die Bewunderung und teilte seine Lebensgeschichte. Er stammt aus dem Bergland Lesotho. Jeden Abend setzte sich der Vater mit den Kindern um die Feuerstelle und erzählte ihnen vom Meer. „Ich werde euch alle ans Meer mitnehmen.“ Doch dazu kam es nicht – der Vater starb, Molimo musste die Schule abbrechen und Arbeit suchen. Ein Onkel lebt in der Wellblechsiedlung in Hout Bay – und so kam er hierher. Molimo verbringt die

Morgenstunden an der Straßenkreuzung, in der Hoffnung auf einen Tagesjob. „Wenn es jedoch keinen Job gibt, dann gehe ich zum Strand und denke an meinen Vater.“ Doch das tut sehr weh. So begann er, Sandschiffe zu gestalten und bemerkte bald, dass dies gegen seinen Trauerschmerz hilft. „Ich spürte, dass mein Vater mir Mut und Ideen gab, wie ich ein richtig großes Schiff bauen kann.“ Doch woher wusste Molimo, wie ein Schiff aussieht? „Hout Bay“, so erklärte er, „hat doch eine Bücherei mit Internet. Dort habe ich mir Bilder von Schiffen angeschaut.“ Das Staunen der Gäste war ihm gewiss, und sie ließen Molimo auch großzügig Geld zukommen. In der Nacht kam die Flut, und am nächsten Tag war das Schiff weg – doch es gab noch mehrere Sandkunstwerke in den folgenden Wochen. Sicherlich hat jemand die Fähigkeiten des jungen Mannes erkannt und ihm eine Zukunft ermöglicht. Ich habe



Molimo später nie mehr gesehen, doch die Begegnung mit diesem jungen Menschen hat in mir ein tieferes Verständnis und Nachdenken über Trauerbewältigung angestoßen. Ndiyabonga Molimo – danke, ich bin gesegnet. *Renate Cochrane*

Molimo mit einem seiner kunstvollen Schiffe aus Sand.

Foto: Renate Cochrane

Renate Cochrane ist Pfarrerin i. R. und lebt mit ihrem Mann seit über 40 Jahren meist in Südafrika. Die Württembergerin hat immer wieder vertretungsweise Pfarrdienste in der Landeskirche übernommen.



Leserstimmen

Geduld haben – und Zeit

Zum Thema: „Nimm dir Zeit!“
(Nr. 34/2025, ab S. 4)



Bei einer Reise durch den Norden der USA hatten wir Angehörige der Amish aufgesucht. Wir sahen ein kleines Gehöft, wo ein schwarz gekleideter Mann mit Hut Holz spaltete. Wir kamen mit ihm ins Gespräch. Er sprach mit schwäbischem Dialekt und erzählte uns, wie seine Vorfahren vor rund 250 Jahren ausgewandert waren. Nach etwa einer Stunde entschuldigten wir uns, dass wir ihn so lange aufgehalten hatten.

Er antwortete: „Wir nehmen uns die Zeit.“ Für Wichtiges muss man sich Zeit nehmen. *Alfred Entenmann, Waiblingen*

Auch Männer sind betroffen

Zum Thema: „Gewalt gegen Frauen“ (Nr. 35/2025, ab S. 4)



Das Titelthema hätte „Gewalt in der Partnerschaft – Schluss damit!“ genannt werden sollen. Frauen sind häufig von körperlicher und seelischer Gewalt betroffen. Es gibt aber auch Männer, die durch ihre Partnerin schwere Demütigungen und Gewalt erfah-

ren. Gewalt in Beziehungen muss verurteilt werden, unabhängig, von wem die Angriffe ausgehen.

Manfred Hammel, Meersburg

Überreizung statt Vielfalt

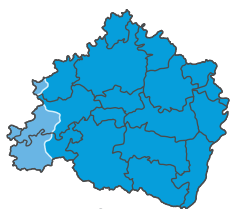
Zu: „Social Media – ja oder nein?“
(Nr. 33/2025, S. 9)



Die Aussagen von Kira Geiss überzeugen mich nicht. Der Zugang zu Informationen anderer Kulturen ist schön. Aber diese „Vielfalt“ ist oberflächlich und eine Überreizung, wie es Franciska Bohl schreibt.

Martin Bültge, Herbrechtingen

Schreiben Sie an: Redaktion Evangelisches Gemeindeblatt, Postfach 100253, 70002 Stuttgart oder an leserstimmen@evangelisches-gemeindeblatt.de. Leserzuschriften sind der Redaktion willkommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und eine Auswahl der Leserbriefe vor.



Aus der
PFALZ und
SAARPFALZ

Weinstraße einmal anders

NEUSTADT – Die neue Handy-App „Alternative Weinstraße“ blickt auf die Entstehung der Weinstraße als NS-Propagandaprojekt. Initiatoren sind der Friedensbeauftragte der Landeskirche, Gregor Rehm, sowie der Gedenkstättenbeauftragte Eberhard Dittus. Von Alexander Lang und Florian Riesterer

Eberhard Dittus zeigt ein Bild von der Eröffnungstour der Deutschen Weinstraße 1935 mit der pfälzischen Weinkönigin (Mitte) und Josef Bürckel (rechts).

Foto: Florian Riesterer

Der NS-Gauleiter Josef Bürckel hielt eine Rede auf den Pfälzer Wein und die Pfälzer als vorbildliche nationalsozialistische Volksgemeinschaft. „Der Wein ist wahr, das Gelöbnis echt. Hier stehen Deutsche und nichts als Deutsche – im Westen die Feldwache der Nation.“ Der glühende Nationalsozialist gab am 19. Oktober 1935 – vor 90 Jahren – bei einem Festakt in Bad Dürkheim den Startschuss für die Deutsche Weinstraße: ein Propagandaprojekt für den unter Absatzproblemen leidenden Weinbau in der Region. Danach fuhr der Nazi-Mann im offenen Cabrio gemeinsam mit der pfälzischen Weinkönigin lächelnd los. Ein Bild von der Eröffnungstour nach Schweigen an der französischen Grenze findet sich mit einem erläuternden Text in einer neuen Handy-App. Der Kriegsverbrecher

Bürckel war 1940 gemeinsam mit dem badischen Gauleiter Robert Wagner für die Deportation von mehr als 6500 Juden aus der Pfalz, Baden und dem heutigen Saarland in das südfranzösische Konzentrationslager Gurs verantwortlich.

Unter dem Titel „Alternative Weinstraße“ informiert eine App mit Texten, Fotos und Videos über die Entstehungsgeschichte der Touristikroute. Bis heute ist sie ein Aushängeschild für die Weinwirtschaft und die Genussskultur in der Pfalz. Die rund 80 Kilometer lange Route führt vom Deutschen Weintor bei Schweigen-Rechtenbach bis nach Bockenheim an der Grenze zu Rheinhessen.

„Lange Zeit ist die dunkle Geschichte der Deutschen Weinstraße unter den Teppich gekehrt worden, und noch heute wird sie häufig verdrängt“, sagt Eberhard Dittus. Der Gedenkstättenbeauftragte der Evangelischen Kirche der Pfalz hat die App gemeinsam mit Gregor Rehm, dem landeskirchlichen Friedensbeauftragten, erarbeitet. Das Medienreferat der pfälzischen Landeskirche unterstützte die Entwicklung.

Auf einer virtuellen Streckenführung sind Orte entlang der Deutschen Weinstraße verlinkt, die exemplarisch vorgestellt werden. Aufgeführt ist etwa die protestantische Kirche in Herxheim am Berg mit ihrer umstrittenen „Hitlerglocke“. Die Glocke aus dem Jahr 1934 mit Hakenkreuz bleibt dort als Mahnmal gegen Gewalt und Unrecht weiter im Kirchturm hängen.

In Neustadt an der Weinstraße gibt es Informationen zur ehemaligen Gestapo-Zentrale und die Gedenkstätte für NS-Opfer. Entlang der

Route ist auch ein virtueller Stopp auf dem jüdischen Friedhof Wachenheim und in der ehemaligen Synagoge in Deidesheim möglich. In Klingenmünster ist die Gedenkstätte der Pfalzlinik für psychisch kranke Menschen aufgeführt, die von den Nationalsozialisten gequält und ermordet wurden.

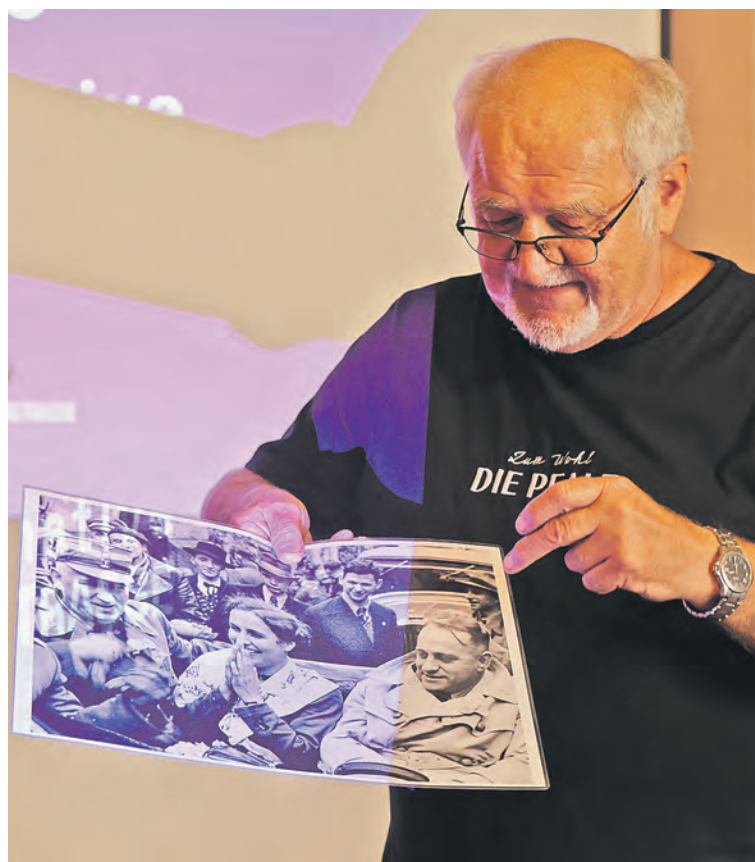
Über das Projekt Deutsche Weinstraße hätten die Nationalsozialisten versucht, etwa mit Weinpatenschaften zwischen Städten und „Kraft-durch-Freude“-Reisen zu Weinfesten den Absatz von Pfälzer Wein anzukurbeln, erzählt Dittus. Der ehemalige Religionspädagoge ist auch Wein- und Kulturbotschafter der Pfalz. Die Jahresweine wurden im Sinne der NS-Machthaber „getauft“, erfährt man in der App: „Gleichschalter“

hieß der Wein 1933, „Rassereiner“ (1935) und „Bomber“ (1937) folgende Jahrgänge. Auch wurden jüdische Winzer und Weinhändler enteignet und vertrieben. NS-Gauleiter Bürckel habe eine „reinrassige, arische Pfalz“ frei von Juden gewollt, sagt Dittus.

Die App soll Nutzerinnen und Nutzer dafür sensibilisieren, dass die Demokratie auch heute durch den Rechtsextremismus bedroht sei, machen Dittus und Rehm deutlich. 1995 hatte Dittus als Mitarbeiter des damaligen „Friedensdienstes“ der Pfälzer Kirche mit dem Projekt „Alternative Weinstraße“ Führungen für Jugendliche, Zivildienstleistende und Schulklassen angeboten.

Mit einem eigenen Tiktok- und Instagramkanal der Alternativen Weinstraße sollen vor allem junge Menschen erreicht werden, macht Lara Sturm aus dem Medienreferat der Landeskirche deutlich. Zu Wort

Jüdische Winzer enteignet





Die Schülerinnen Mara und Alessia (von links) haben in einem Projekt jüdische Gäber gepflegt.

Foto: Landeskirche/
Florian Riesterer

kommen in Videobeiträgen nicht nur Menschen, die sich mit der Geschichte auseinandersetzen, etwa der ehrenamtliche Leiter des Westwallmuseums in Bad Bergzabern, Martin Galle, oder die Schülerinnen Mara und Alessia, die bei einem Schulprojekt einen jüdischen Friedhof pflegen. Auch Winzer Lukas Krauß von der Initiative „Wein gegen Rassismus“ äußert sich und der jüdische Student David Rosenberg, der irritierende Äußerungen wegen seiner Religion erlebt. Wie die App ist auch der Social-Media-Kanal ein offenes Format, das weiter wachsen darf und soll, sagte Sturm.

„Wir wissen um unser Versagen in der Zeit des Nationalsozialismus, um unsere blinden Flecken, um unser Schweigen“, sagte Oberkirchenrat Markus Jäckle bei der Vorstellung des Projekts in der Villa Böhm in Neustadt, eben jenem Gebäude, das von 1935 bis 1944 Dienstsitz des NSDAP-Gauleiters Bürckel war. Daraus erwachse Verantwortung, Erinnerung lebendig zu halten und „die Deutungshoheit nicht den Lautesten oder den Extremisten“ zu überlassen. „Ein tolles Projekt“, lobte die Bundestagsabgeordnete Isabel Mackensen-Geis bei der Vorstellung. Die Initiative begrüßt auch Tobias Kauf, Geschäftsführer des Vereins Pfalztouristik, dem Gemeinden, Städte und Landkreise angehören. Der offene Umgang mit der belasteten Geschichte der Deutschen Wein-

straße könne eine Chance für den Tourismus und auch die regionale Erinnerungskultur sein. Zu deren 90-jährigem Bestehen und dem 100. Jubiläum in zehn Jahren seien auch aufgrund der NS-Geschichte keine besonderen Veranstaltungen geplant, sagt Kauf. *epd* □

■ Die App „Alternative Weinstraße“ ist im Apple Store und demnächst über Google Play kostenlos erhältlich. @alternativeweinstrasse



Über eine Karte sind in der App Orte an der Weinstraße ansteuerbar.

Foto: Landeskirche

Alternative
Weinstraße



wonderlink/
@alternativeweinstrasse

Gottesdienst mit Live-Band

STEINWEILER – Das Bezirkskantorat Bad Bergzabern-Germersheim lädt für 14. September zum „Sing-mit-Gottesdienst“ mit neuen Liedern nach Steinweiler ein. Er beginnt um 10.15 Uhr in der protestantischen Kirche in der Kreuzgasse. Bezirkskantor Wolfgang Heilmann spielt live mit seiner Band, zu der Eveline Diener sowie Jürgen und Jonathan Schaaf gehören. Am 17. September folgt ein Gottesdienst mit der Band ab 19 Uhr in der Versöhnungskirche Germersheim.

Den Frieden vorbereiten

SPEYER – Der Friedensforscher und Soziologe Heinz Klippert hält am 1. Oktober in Speyer einen Vortrag über den Frieden. Betitelt mit „Friedensvorbereitung – aber wie? Warum der neue Militarismus in die Irre führt“ beginnt das Referat mit Diskussion um 17.30 Uhr im Stadtrats-Sitzungssaal in der Maximilianstraße 12. Veranstalterin ist die Initiative „Zukunft Dialog Speyer“.

■ Anmeldungen bis 26. September unter g.hoetzel@zds-ev.de

Segensabend in Webenheim

WEBENHEIM – Die evangelischen Gemeinden an der Blies laden für den 20. September in Webenheim zu der Veranstaltung „Segen sein“ ein. Der Segensabend startet um 18 Uhr in der Martin-Luther-Kirche mit dem „Gottesdienstteam an der Blies“ und einem Projektchor. Im Mittelpunkt stehen persönlicher Segen und Segenswünsche. Anschließend können die Besucher bei Getränken miteinander ins Gespräch kommen.

Aus für Kindertagesstätte

LAMBRECHT – Die evangelische Kindertagesstätte Arche Noah in Lambrecht soll zum Jahresende geschlossen werden. Das hat der protestantische Kindertagesstättenverband Neustadt, der Träger aller Kindertagesstätten im Bereich des Dekanats Neustadt ist, angekündigt. Etwa 70 Betreuungsplätze werden wegfallen, wenn der Verband seine Ankündigung umsetzt. Von Annegret Ries

In der kleinen Stadt fehlen ohnehin etwa 56 Betreuungsplätze für Kinder. Das geht aus der Kindertagesstättenbedarfsplanung des zuständigen Jugendamts des Landkreises Bad Dürkheim hervor. Es ist dies zwar nur eine theoretische Zahl, denn bei der Planung wird davon ausgegangen, dass jedes Kind ab dem Tag, an dem es einen Rechtsanspruch auf einen Platz hat, in den Kindergarten geht. Fakt ist aber, dass Plätze fehlen.

für das Gebäude abgeben, die Mehrheit der Mitglieder des Stadtrats wollte die gesamte Trägerschaft. Schließlich entschieden die Ratsmitglieder, dass zusätzlich zur vorhandenen kommunalen Kindertagesstätte eine zweite Einrichtung gebaut werden soll. Mit Vertretern der evangelischen Kirchengemeinde sollten weitere Gespräche geführt werden. Es wurde immer mal wieder über das Thema gesprochen, doch ohne Ergebnis. Auch hat die

für die Arche Noah. Pfarrerin Sarah Schulze begründete den Antrag damit, dass die Kirchengemeinde nach einer Entscheidung des Stadtrats „die notwendige Klarheit hat, um mit Blick auf die Zukunft verlässlich weiterplanen zu können“. Zum weiteren Vorgehen der Kirchengemeinde nach der Entscheidung des Stadtrats „können wir zum jetzigen Zeitpunkt keine Angaben machen“, so Schulze fünf Tage vor der entscheidenden Sitzung des Stadtrats.

Am Tag der Sitzung ließ der Kindertagesstättenverband die Bombe platzen: Die Arche Noah werde geschlossen, wenn die Stadt die Gebäudetragerschaft nicht übernimmt. Zur Begründung wurde angeführt, dass das Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung wegen Mängeln beim Brandschutz nur eine Duldung für den Betrieb der Kindertagesstätte erteilt habe. Eine Betriebserlaubnis bekomme die Einrichtung erst, wenn der Brandschutz den gesetzlichen Vorgaben entspricht. Die dafür erforderlichen Arbeiten könne die Kirchengemeinde nicht zahlen.

Die Stadt Lambrecht ist so hoch verschuldet, dass sie nur mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde größere Beträge ausgeben darf. Zudem will die Stadt die Einrichtung nur übernehmen, wenn sie Alleinträger wird. Denn nur so seien Synergieeffekte zwischen der kommunalen Kindertagesstätte und der Arche Noah möglich. Die Mitglieder des Stadtrats lehnten den Antrag auf Übernahme der Gebäudetragerschaft ab. Verzweifelt sind die Eltern der Kinder, die in der Arche Noah sind. Denn sie müssen davon ausgehen, dass sie in vier Monaten keinen Betreuungsplatz mehr für ihre Kinder haben werden. □



Wegen des mangelnden Brandschutzes droht die Schließung: die Kindertagesstätte Arche Noah in Lambrecht.

Foto: Annegret Ries

Die Ankündigung des Kindertagesstättenverbands, die die Lambrechter Kommunalpolitiker als Drohung und Erpressung empfinden, ist der vorläufige Höhepunkt einer bis ins Jahr 2018 zurückreichenden Diskussion. Schon damals fehlten Betreuungsplätze. Die Kirchengemeinde Lambrecht-Lindenberg, die zu jener Zeit Träger der Kindertagesstätte war, kam 2021 mit einer Planung zur Sanierung und Erweiterung der Arche Noah auf die Stadt zu. Doch konnte man sich über die Verteilung der Kosten sowie über die Trägerschaft nicht einigen. Die Kirchengemeinde wollte nur die Trägerschaft

Stadt bisher keine zweite Kindertagesstätte gebaut. Zudem war zeitweise der Bedarf an Betreuungsplätzen abgedeckt.

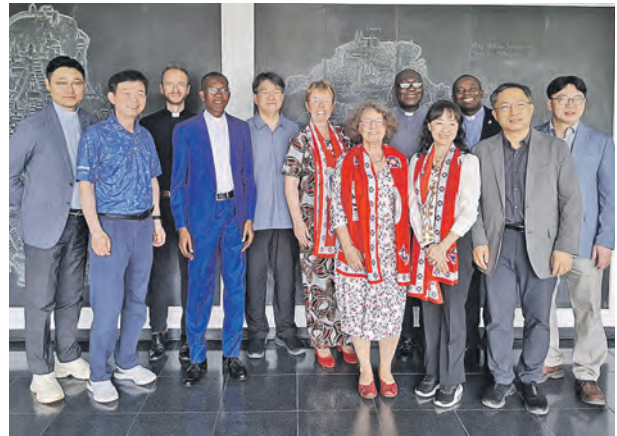
Aktuell wurde das Thema wieder durch ein Schreiben des zuständigen Beigeordneten des Landkreises im März. Er teilte mit, dass 56 Betreuungsplätze fehlten und dass es Aufgabe der Stadt sei, für Abhilfe zu sorgen. Die verstärkt seitdem die Vorbereitungen für einen Neubau und plant als Übergangslösung das Aufstellen von Containern.

Ende Mai stellte die Kirchengemeinde einen Antrag an die Stadt auf Übernahme der Gebäudetragerschaft

Besuch von Partnerkirchen in der Pfalz

SPEYER – Sechs Tage lang haben Mitglieder der Presbyterianischen Kirche von Ghana (PCG) und der Presbyterianischen Kirche von Korea (PCK) die Partnerkirche in der Pfalz besucht. Bei dem trilateralen Treffen in Speyer und Landau kamen sie mit Oberkirchenrätin Marianne Wagner und Pfarrer Christoph Krauth vom Missionarisch-Ökumenischen Dienst zusammen. Anlass war ein Leitertreffen der von den drei Kirchen getragenen Computerschule in Akosombo in Ghana. Vorsitzende der Leitungsgruppe ist Oberkirchenrätin Marianne Wagner. Nach Angaben von Pfarrer Krauth wurde angeregt, künftig einen Kurs

über den ethischen Umgang mit Künstlicher Intelligenz anzubieten. Auch soll es Gespräche mit nahegelegenen Universitäten geben, um künftig höhere Abschlüsse an der Computerschule anzubieten. Dort erlernen junge Menschen seit mehr als 20 Jahren die Grundlagen für die Arbeit mit dem Computer. Auch Kurse für Sekretärinnen gehören zum Ausbildungsangebot. Seit zwei Jahren erlernen Kinder und Jugendliche zudem dort das Klavierspielen. So können sie in ihren Kirchengemeinden die Gottesdienste musikalisch begleiten. Neben ihrem Treffen standen für die Leitungsgruppe auch Besuche im



Weltkulturerbe Speyerer Dom, in Straßburg als Sitz des Europäischen Parlaments und in Stuttgart bei der Evangelischen Mission in Solidarität auf dem Programm. Vertreter der Mission zeigten sich über das Treffen der drei Partnerkirchen hochofentlich.

Die Leitungsgruppe der Computerschule beim Besuch in Speyer.

Foto: Pressebild/Christoph Krauth

Schöpfungsratorium wird aufgeführt

LUDWIGSHAFEN – Das Oratorium „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn (1732–1809) wird im Oktober an zwei Abenden in der Vorderpfalz aufgeführt. Am 11. Oktober erklingt es ab 19 Uhr in Ludwigshafen in der Innenstadtkirche St. Ludwig. Am 12. Oktober folgt das Konzert in Schifferstadt ab 18 Uhr in St. Jakobus. Mitwirkende sind der Kirchenchor St. Jakobus Schifferstadt, die Camerata Vocale Ludwigshafen und das Heidelberger Kantatenorchester. Als Vokalsolisten sind Maria Korchak

(Sopran), Ferdinand Dehner (Tenor) und Ferdinand Regel (Bass) dabei. Die Leitung hat Dekantskantor Georg Treuheit. Das Schöpfungsratorium gilt als eines der bedeutendsten Werke der Musikgeschichte. Dirigent Leonard Bernstein (1918–1990) bekannte: „Wenn es je eine Musik gab, die mit dem Herzen Gottes verbunden ist, dann diese.“

■ Karten zu 15, ermäßigt 12 Euro, gibt es nur an der Abendkasse.

Orgelkonzert

KIRCHHEIMBOLANDEN – In der Konzertreihe „Orgel – Sommer – Mehr“ lädt die Kirchenmusik des Dekanats Donnersberg für 21. September zum nächsten Orgelkonzert ein. Auftakt ist um 19 Uhr in der Paulskirche. Die Neustädterin Jana Frangart und Dominik Hambel, neuer Bezirkskantor im Dekanat Bad Dürkheim-Grünstadt, spielen Werke von Bach und anderen auf der Mozart-Organ. Karten kosten an der ab 18.30 Uhr geöffneten Abendkasse 10, ermäßigt 7 Euro.

Lama-Wanderung

KLINGENMÜNSTER – Die Kirchengemeinde Klingenmünster und der Pfälzerwaldverein laden für 21. September zur Erntedank-Wanderung mit Lamas ein. Gemeindepfarrer Almendra García de Reuter startet mit den Teilnehmern um 10.30 Uhr an der Nikolauskapelle nördlich von Klingenmünster. Es geht zum Steinmännel-Platz, wo es ein Picknick gibt und die Tiere aus der Nähe zu erleben sind. Wanderer sollten wetterfeste Kleidung tragen sowie Picknickdecke und Verpflegung mitbringen.

Klimaschutz

HOPPSTÄDTEN-WEIERSBACH – Gute Ideen für Klima- und Naturschutz werden belohnt: Das Institut für angewandtes Stoffstrommanagement in Hoppstädten-Weiersbach zeichnet entsprechende Vorhaben im Rahmen des EU-Projekts „Zero Emission Nature Protection Areas“ (Zenapa) aus. Die besten Projekte werden mit bis zu 1500 Euro ausgezeichnet.

■ Anmeldefrist 30. September, <https://zenapa.de/emissionsminde-rungs-und-biodiversitaetszertifikate>

Erntedankfest

LUDWIGSHAFEN-OGGERSHEIM – Die Kirchengemeinde Oggersheim feiert am 28. September in und an der Jakobuskirche in Melm ihr Erntedankfest. Es beginnt um 10.45 Uhr mit einem Familiengottesdienst in der Kirche, den Kinder mitgestalten. Danach lädt auf dem Vorplatz ein Basar zum Stöbern ein, der unter anderem Handarbeiten und Kinderbücher anbietet. Es gibt viele Angebote für Kinder. Der Basarerlös ist für die Arbeit des Kindergartens Käthe Kollwitz bestimmt. *Foto: Archiv/Bernhard Kunz*



Serie

Die Kosten
kirchlicher
Gebäude
senken –
wie geht das?
Wir stellen
Projekte vor.
**Teil 3: An
Alsenz und
Lauter.**

*Steht wegen
der erheblichen
Schäden an der
Außenmauer
zum Verkauf
an: die evange-
lische Kirche in
Rathskirchen.*

Fotos: Sebastian Best



Erfolgsgeschichte mit Trauerprozess

DÖRRMOSCHEL – Eine Kirche wird saniert, die andere verkauft: Pfarrer Sebastian Best setzt beim Gebäudeprozess auf eine kooperative Umsetzung der Sparziele. Von Uwe Rauschelbach

Sebastian Best kann stolz sein. Immerhin ist es in den Zeiten des Mitgliederrückgangs und des Verlusts an finanziellen Einnahmen gelungen, die evangelische Barockkirche in Dörrmoschel zu sanieren. Rund 370 000 Euro wurden investiert, um das 1721 erbaute Gotteshaus klimatechnisch auf Vordermann zu bringen und für die Zukunft zu erhalten. Im Mai wurde es wiedereröffnet. Dennoch versieht der Pfarrer der Kirchengemeinde Zur Alten Welt, die zum Protestantischen Dekanat an Alsenz und Lauter gehört, diese Erfolgsgeschichte auch mit einigen kritischen Akzenten.

Zu Bests Pfarrei zählen die Orte Dörrmoschel, Dörnbach, Rathskirchen, Reichstal, Rudolphskirchen, Seelen und Teschenmoschel. Hinzu kommen Felsberger-, Spreiter- und

Schacherhof im Donnersbergkreis sowie Nußbach und Reipoltskirchen im Kreis Kusel. In diesen Dörfern sind insgesamt rund 1300 Protestanten zu betreuen. Manche Kirchen liegen nur wenige Meter auseinander. Deshalb steht der Beschluss, die Kirche in Rathskirchen zum Jahresende zu verkaufen. Private Käufer, die selbst mit der evangelischen Kirchengemeinde verbunden sind, wollen das Gotteshaus so lange wie möglich für Gemeindeveranstaltungen offen halten.

Dennoch spricht Best von einem gewissen Trauerprozess unter den etwa 100 Einwohnern Rathskirchens, den der bevorstehende Verkauf der Kirche im Ort ausgelöst habe. Allerdings seien besonders die Schäden im Außenbereich des Kirchengebäudes gravierend: Schätzungsweise rund 50 000 Euro müssten für eine Schadensbehebung aufgebracht werden. Aus wirtschaftlicher Perspektive ein Unding, wie der Pfarrer selbst einräumt. Deshalb werden die Rathskirchener Protestanten in absehbarer Zeit zur 500 Meter entfernten Kirche nach Rudolphskirchen pilgern müssen. Sie erbringen damit ein Opfer, das dazu dienen soll, andere kirchliche Gebäude erhalten zu können. Mit dem Verkauf des Pfarrhauses in Rathskirchen und eines Gemeindegebäudes in Dörrmoschel hat die Pfarrgemeinde immerhin zwei von acht Immobilien abgestoßen. Damit sieht Sebastian Best die landeskirchliche Aufforderung, 30 Prozent der Immobilienkosten einzusparen, als erfüllt an.



Auch zur Verminderung des Schadstoffausstoßes haben die Protestanten der Alten Welt einige Vorkehrungen getroffen. So wurden auf dem Pfarrhaus in Dörrmoschel sowie auf dem Dach der evangelischen Kirche in Nußbach jeweils Photovoltaikanlagen installiert. Sie wandeln Sonnenlicht in Strom um, der für Beleuchtung und Heizung verwendet wird. In vier der insgesamt fünf Kirchen der Pfarrgemeinde läuft bei niedrigen Temperaturen eine Elektroheizung. In der Kirche in Dörrmoschel sorgt künftig eine Infrarotheizung für Wärme statt der früheren Elektroheizung, die unter den Bänken installiert war – laut Pfarrer Best ist damit eine Senkung des Stromverbrauchs um etwa die Hälfte verbunden.

Mit Blick auf die zwölf Dörfer, die zum Einzugsbereich des Pfarramts in Dörrmoschel gehören, denkt Sebastian Best auch unter wirtschaftlichen und ökologischen Gesichtspunkten in kooperativen Maßstäben. Das heißt, eine Gemeinde sollte in bestimmten Fällen die Verantwortung für eine andere übernehmen. Zu dieser realistischen Einschätzung gehört nach Ansicht des 33-Jährigen, dass nicht jede Gemeinde die landeskirchlichen Vorgaben – Senkung der Gebäudekosten um 30 Prozent sowie des Schad-

**Opfer
bringen –
für andere**



Da waren die Sanierungsarbeiten noch in vollem Gang: Blick ins Innere der evangelischen Kirche von Dörrmoschel.

stoffausstoßes um 90 Prozent – im gleichen Umfang und im selben Tempo erfüllen könne.

Vor diesem Hintergrund plädiert Best auch für eine differenzierte Neustrukturierung der Kirchenbezirke. So gebe es Gemeinden, die mit der Überführung der Körperschaft öffentlichen in den Status kirchlichen Rechts durchaus Entscheidungskompetenzen abgeben wollten. Andere Gemeinden, die diese Eigenverantwortung hingegen auch künftig ausüben wollten, sollten aber nicht „entmündigt“ werden. Aus eigener Anschauung weiß Best, der seit fünf Jahren Pfarrer in Dörrmoschel ist, „dass es selbst auf dem Land durchaus noch Presbyterien mit engagierten Gemeindegliedern gibt“.

Was die Diskussion über eine Lockerung der Residenzpflicht für Pfarrer betrifft, so sieht Best diesen Punkt eher gelassen. Er findet, Pfarrer könnten es sich durchaus leisten, wenn die Kosten für das Wohnen im Pfarrhaus auf den ortsüblichen Mietspiegel angehoben würden. Seine Erfahrung, die er mit seiner Familie teilt, die im Pfarrhaus in Dörrmoschel lebt: Menschen klingelten durchaus nicht wegen jeder Kleinigkeit. Das Pfarrhaus sei zudem die letzte offizielle Einrichtung im Dorf mit einer wichtigen repräsentativen Funktion. Ein Zeichen, dass es die Kirche noch gebe. □

305 Jahre protestantische Kirche in Ilbesheim

Das Jubiläum nachgefeiert

ILBESHEIM – Mehr als 100 Besucher haben in Ilbesheim bei Landau an einem Festgottesdienst (Foto) in der Kirche teilgenommen: Der Anlass war ihr 305-jähriges Bestehen.

Gemeindepfarrerinnen Susanne Fritsch freute sich über ungewöhnliche und liebevolle Gesten zum Jubiläum, das aufgrund der Pandemie und wegen personellen Veränderungen 2020 nicht gefeiert werden konnte und jetzt nachgeholt wurde. Pastoralreferentin Andrea Hinderberger gestaltete mit ihr den Gottesdienst.

Presbyterin Andrea Hauck hatte Kirchenplätzchen mit der Aufschrift „305“ gebacken, die beim Sektempfang gut mundeten. Ehrengäste wie Landrat Dietmar Seefeldt (CDU), Ortsbürgermeister Peter Jean (SPD), Irene Eck als Vorsitzende des örtlichen Krankenpflegevereins Ilbesheim-Leinsweiler sowie Erika Obermann und Doris Kannenberg-Stein von der katholischen Gemeinde sprachen Grußworte. Alle ermunterten die rund 450 Mitglieder zählende Kirchengemeinde, den 1989 und 2017 sanierten Sakralbau mit Gemeindeleben in Gottesdiensten und Aktionen zu füllen.

In ihrer Predigt über das Petruswort vom lebendigen Stein, der von Menschen verworfen, dann aber von Gott



als Eckstein ausgewählt wird, rief Fritsch dazu auf, am lebendigen Gebäude Gottes mitzubauen und sich in einer Kirchengemeinde einzubringen. „Sie sind ein lebendiger Stein und irgendwo werden Sie gebraucht“, sagte sie. Der „Meistersteinmetz“ Jesus Christus verändere Menschen. Die 1720 erbaute protestantische Kirche ist die einzige in Ilbesheim. Sie wurde als Barockkirche mit Dachreiter in Form eines Zwiebelaufsatzes errichtet und hat vier Bronzeglocken. Im Innenraum dominiert Eichenholz an der dreiseitigen Empore, der Kanzel und dem Chorgestühl. Die Oberlinger-Orgel von 1961 ist hinter einem Orgelprospekt von 1782 von Johann Karl Baumann aus Annweiler eingelagert.

Text und Foto: Lore Dohrenbusch

Kammerchor konzertiert in Kandel

KANDEL – Der Kammerchor Stuttgart (Foto) kommt am 26. September nach Kandel. Unter dem Motto „Solistenexzellenz“ erklingt ab 19 Uhr in der St. Georgskirche eine „Pasticcio-Messe“, zusammengestellt aus Werken verschiedener Epochen von Renaissance bis Moderne. Zu hören ist unter anderem Musik von Mendelssohn, Barber und Gottwald. Der Eintritt kostet 15, ermäßigt 10 Euro. Schüler zahlen nichts. Foto: Pressebild

■ Karten bei Buchhandlung Pausch



Das große Los gezogen

ELSASS – Während bei uns über die Erhöhung des Bundeswehr-Personalbestands und die Möglichkeit einer schrittweisen Rückkehr zur Wehrpflicht diskutiert wird, kann es kulturgeschichtlich interessant sein, einen Blick über die Grenze zu werfen. Von Friedhelm Schneider

Fast anderthalb Jahrzehnte ist es her, seit in Deutschland die allgemeine Wehrpflicht auf Eis gelegt wurde. Die Freiheit ziviler Selbstbestimmung ist seither nicht länger durch militärische Pflichten eingeschränkt und es gilt, mit Worten Voltaires ausgedrückt, das Vorrecht, sich seiner Beine nach Belieben zu bedienen. Voltaires Romanheld Candide konnte sich dieser Freiheit bekanntlich nicht erfreuen. Sein Leben wurde durch die Zwangsintervention von Rekrutenjägern folgeschwer beeinflusst.

Seit dem 19. Jahrhundert gehört es besonders in den landwirtschaftlich geprägten Regionen des Elsass zur Alltagskultur, die gute Stube des Wohnhauses mit Erinnerungsbildern zu prägenden Ereignissen aus dem Familienleben zu schmücken. Meist haben die so festgehaltenen Erinnerungsanlässe einen

kirchlichen Bezug: Sorgsam gerahmt hängen da Taufwünsche neben Konfirmationstexten, Hochzeitsworten und Leichentexten zum Andenken an Verstorbene. Die Bilder sind von lokalen Künstlern mit Blumenmotiven oder auch religiösen Symbolen je nach Anlass mehr oder weniger farbenfroh gestaltet.

Als im Nachgang zur Französischen Revolution in ganz Frankreich die Wehrpflicht eingeführt wurde, erfuhr das Spektrum der traditionellen elsässischen Erinnerungsbilder eine säkulare Erweiterung: Zu den Schmuckblättern, die von der Wiege bis zur Bahre Texte der kirchlichen Lebensbegleitung illustrierten, gesellten sich nun „Souvenirs de conscription“. Dabei handelte es sich um Gedenkbilder, die auf die Einberufung eines Familienmitglieds zum Militär Bezug nahmen.

Dass diese Militärpflicht-Souvenirs einen eigenen Platz in der elsässischen Volkskunst fanden, erklärt sich aus dem tiefen Einschnitt, den die militärische Inanspruchnahme junger Männer für ihre Familien und die jeweilige Dorfgemeinschaft bedeutete. Zum einen fiel der herangezogene Militärdienstpflichtige für eine Dauer von sieben Jahren als Arbeitskraft im bäuerlichen Familienbetrieb aus, zum anderen blieb lange im Bewusstsein, dass die Napoleonische Kriegspolitik regelmäßig zahlreiche Opfer unter den Wehrpflichtigen gefordert hatte. Ab 1818 folgte die Einberufung französischer und damit auch elsässischer Militärdienstpflichtiger einem Losverfahren: Alle Angehörigen eines Einberufungsjahrgangs wurden zu einem festgelegten Termin in den Hauptort ihres Wehrbezirks beor-

dert. Dort wurde die Anzahl der benötigten Rekruten bekanntgegeben. Im Beisein von Unterpräfekt, Bürgermeister und Gendarmen musste aus einer vorbereiteten Urne jeder vorgeladene Wehrpflichtige ein Los ziehen und seine Losnummer laut vorlesen. Blieb diese im Zahlenrahmen des festgelegten Rekrutenkontingents, so wurde ihr Inhaber zum siebenjährigen Pflichtwehrdienst eingezogen. Überstieg die gezogene Los-Zahl jedoch den verkündeten Personalbedarf, so war ihr Empfänger vom Militärdienst befreit und konnte in sein ziviles Leben zurückkehren. Entsprechend verbreitet war die Sehnsucht, das große Los zu ziehen. Nur den Söhnen reicher Eltern war es möglich, einen Ersatzmann zu bezahlen, wenn sie auf eine niedrige – „mauvais numéro“ – statt einer hohen Zahl – „bon numéro“ – gestoßen waren.

Nur Reiche stellten Ersatz

Im gestalterischen Mittelpunkt der elsässischen „Souvenirs de conscription“ steht regelmäßig eine Wiedergabe der gezogenen Losnummer, umrahmt von näheren Angaben zum Namen des Wehrpflicht-Kandidaten, zu seinem Heranziehungsjahrgang und zum Ort der Losziehung. Bei den vom Losglück gesegneten Männern finden sich in der unteren Bildhälfte wiederholt Szenen aus ihrem zivilen Berufsleben, das sie nun fortführen können. Der obere Bildteil ist regelmäßig mit lebensfrohen bunten Blumenmustern geschmückt: Für Antoni Rihn und Christan Wolf aus der Gegend von Brumath ist dokumentiert, dass beide als Schuhmacher und Landwirt der Gemeinschaft ihres Dorfs erhalten blieben. Gelegentlich enthalten Souvenirblätter auch einen Kommentar der

Die „Souvenirs de conscription“ – hier von Antoni Rihn – waren oft mit Blumenmustern geschmückt.

Fotos: Friedhelm Schneider





Der Landwirt Christian Wolf hatte Glück und musste nicht zum Militärdienst.

Sozialstation erhält Altersanzug

ROCKENHAUSEN – Die Sozialstation in Rockenhausen hat ein besonderes Geschenk der beiden Krankenpflegevereine in Rockenhausen und Winnweiler sowie des Pflegevereins Appeltal erhalten: einen Altersanzug. Wer ihn trägt, kann einen Alterssprung von rund 30 Jahren simulieren und schlechter sehen und hören sowie unbeweglichere Arme und Beine erfahren. Mit diesem Hilfsmittel werden Auszubildende bei der Sozialstation beruflich geschult.

Gottesdienst zum Kirchenjubiläum

KRICKENBACH – In Krickenbach wird am 5. Oktober das 60-jährige Bestehen der protestantischen Kirche gefeiert. Der Festgottesdienst, den Pfarrer Wolfgang Hust gestaltet, beginnt um 10.30 Uhr. Anschließend lädt die Kirchengemeinde Schopp-Linden-Krickenbach zum Gemeindefest ein. Das Gebäude aus heimischem Buntsandstein wurde nach Plänen von Otto Brämer 1963 als Gemeindezentrum errichtet, das im Obergeschoss einen Gottesdienstraum für rund 160 Besucher hat.

Benefizkonzert für Pauluskirche

HASSLOCH – Die Bigband „D-Tones“ der Diakonissen Speyer gibt am 21. September ein Benefizkonzert in Haßloch. Geleitet von Matthias Kreiter beginnt es um 18 Uhr in der Pauluskirche in der Martin-Luther-Straße unter dem Motto „Let’s get loud“. Die Band spielt Swing, Latin, Funk, Rock, Gospel, Popsongs und Balladen. Der Eintritt ist frei, Spenden sind für die Arbeit des Fördervereins „Pro Pauluskirche Haßloch“ bestimmt.

von der Wehrpflicht verschonten Person. So liest man bei Theobald Jost aus Dorlisheim 1844, nachdem er die Losnummer 196 gezogen hat: „Nirgends scheint die Sonne so wie im Vaterlande, nirgends wird mein Leben froh wie im Heimathlande! Da mit Jung und Alt vertraut will ich friedsam wohnen: Thor wer eine Hütte baut unter fremden Zonen!“ Michael Felden aus der Gegend von Bouxwiller zog 1859 die Nummer 130 und entkam so ebenfalls dem Kriegsdienst. Auf dem „Souvenir de conscription“, das er drei Jahre später in Auftrag gab, ist der mit Blumen und Fahnen verzierten Los-Nachbildung sein Konfirmationsspruch hinzugefügt: „Gieb mir mein Sohn dein Herz; und laß deinen Augen meine Wege gefallen.“ Ohne Bezugnahme auf Heimatliebe oder Gottgefälligkeit ließ Andreas Klein aus Achenheim festhalten: „Das Glück das war mir wohl gewogen, darum hab ich so viel gezogen.“ Für ihn, Einberufungsjahrgang 1840, hatte die Losnummer 105 zur Nicht-Heranziehung gereicht. Wie ihre vom Losglück begünstigten Jahrgangsgenossen ließen auch die Bezieher einer „schlechten Zahl“ Erinnerungsblätter herstellen, die sie

mehrheitlich als stolze Mitglieder militärischer Formationen zeigen. In deutlichem Kontrast dazu formulierte ein vom Languedoc bis nach Lothringen verbreitetes Soldatenlied Kritik am militärischen Dienstzwang: „Herr Bürgermeister und Präfekt, das sind zwei schöne Bur-schen. Sie lassen uns ein Los ziehn, damit wir in den Tod ziehn.“ Während militärische Regimentsdarstellungen, Kameradschaftsbilder und Ehrenzeichen üblich und verbreitet sind, dürfte es ein Alleinstellungsmerkmal der Elsässer „Souvenirs de conscription“ sein, dass hier dem Entkommen aus der Wehrpflicht und der Wertschätzung ziviler Lebensgestaltung ein Denkmal gesetzt wird. □

Information

Wer erhalten gebliebene Originalexemplare elsässischer „**Souvenirs de conscription**“ entdecken will, kann fündig werden im Straßburger Musée Alsacien, das allerdings wegen Renovierung bis 2027 geschlossen ist. Zahlreiche Beispiele elsässischer Volkskunst bietet das Musée de l’Image Populaire in Pfaffenhofen, 24 rue du docteur Schweitzer.

Ha no! Kaisers Württemberg



Der Pfarrer i. R. und Buchautor **Jürgen Kaiser** betrachtet in dieser Serie historische Kuriositäten aus dem Ländle.
Teil 35: Der Naturheilkundler Paracelsus von Hohenheim und der Arzt Leonhart Fuchs.

Alles eine Frage der Dosis

Paracelsus von Hohenheim öffnete der Naturheilkunde die Türen und brachte den medizinischen Betrieb gehörig durcheinander. Im 16. Jahrhundert gab es aber mit Leonhart Fuchs noch eine zweite Koryphäe auf dem Gebiet der Medizin, die ihre Wurzeln in Schwaben hatte: Er war weltberühmt als Arzt und ein glühender Vertreter der Reformation. Von Jürgen Kaiser

Allein auf die Dosis komme es an und nur die mache den Unterschied zwischen Arznei und Gift. Das meinte jedenfalls Paracelsus von Hohenheim, dem man wegen seines „bombastischen“ Auftretens den Spitznamen „Bombastus“ gab. Paracelsus Philippus Theophrastus Bombastus von Hohenheim, 1493 in der Nähe von Zürich als Schweizer Schwabe geboren, brachte bald den ganzen medizinischen Betrieb in Europa durcheinander. Nicht nur deshalb, weil er überall erfolgreich versuchte, den medizinisch-akademischen Lehrbetrieb lächerlich zu machen. Er dachte, ähnlich wie sein antikes Vorbild Hippokrates, ganzheitlich und öffnete der Naturheilkunde die Türen. In Schwaben hatten die alten Menschen bis zu Beginn des letzten Jahrhunderts häufig „Kröpfe“. Paracelsus war der Erste, der einen Zusammenhang zwischen den Schwabenkröpfen und dem Mangel an Mineralien erkannte. Seine Erkenntnisse wurden jahrhundertlang vergessen, bis man entdeckte, dass der Mangel an Jod den Schwaben die Kröpfe brachte.

Wegen seiner „Gosch“ und seiner Pädagogik – Paracelsus lehrte auf Deutsch und nicht auf Lateinisch, was Scharen von Studenten anzog – wurde er an allen Universitäten verfeimt und zog ständig von einer Uni zur anderen, von Lehrauftrag zu Lehrauftrag.

Eine andere Koryphäe der internationalen Medizin kam ebenfalls aus Schwaben. Leonhart Fuchs wurde 1501 bei Nördlingen geboren. Sein medizinisches und botanisches Wirken war so bedeutend,

dass er auch noch Ende des 17. Jahrhunderts weltberühmt war. Zu der Zeit entdeckte der Botaniker des französischen Königs, Charles Plumier, auf einer Expedition auf den Antillen, dem heutigen Haiti, eine neue Pflanze, die er mit nach Europa brachte. Zu Ehren des großen



Illustration: Uli Gleis

schwäbischen Arztes und Botanikers nannte er sie „Fuchsie“.

Leonhart Fuchs sympathisierte schon früh mit der Reformation und wurde auf Empfehlung von Philipp Melanchthon an die Universität Tübingen gerufen. Bereits 1530 hatte er ein Buch über die „Irrtümer neuerer Ärzte“ geschrieben, das ihn auf einen Schlag weltberühmt machte. Darüber hinaus verfasste er einen Leitfaden der Medizin, der zum meistgelesenen medizinischen Lehrbuch seiner Zeit wurde. Der Arzt war aber auch ein

glühender Vertreter der Reformation und setzte deren Ideen unter Herzog Ulrich an der Universität Tübingen um. Er forderte seine Studenten auf, ihr Wissen nicht nur aus alten Büchern zu schöpfen, sondern am Menschen und in der Natur zu erkennen. Also zog er mit seinen Studenten hinaus auf die Schwäbische Alb, ließ sie Heilpflanzen suchen und bestimmen.

In Tübingen legte er Heilkräutergärten an und schuf so den ersten botanischen Garten. Die Fakultät brachte er 1546 dazu, erstmals ein menschliches Skelett anzuschaffen. Er stellte mit eigenem Geld drei katholische Kirchenmaler an, die während der Reformation arbeitslos geworden waren und ausgezeichnet zeichnen konnten. Er ließ sie Heilpflanzen abbilden – bis heute Kostbarkeiten der Buchmalerei allerersten Ranges.

Auch als reformatorischer Christ trat Fuchs hervor. Während der Vertreibung von Herzog Ulrich herrschte das „Interim“ – die katholischen Habsburger untersagten jede evangelische Weiterentwicklung. Kurz vor dem Interim war Fuchs vom Herzog zum Superintendenten des Evangelischen Stifts in Tübingen ernannt worden. Das Stift hatte 1548 gerade das ehemalige Augustinerkloster bezogen, als die Katholiken zurückkamen und alles versuchten, um das Kloster wieder zu erhalten und das Stift aufzulösen.

Als das Interim vorbei war und die Reformation sich in Württemberg festigen konnte, hinterließ Fuchs nicht nur ein gerettetes, intaktes Stift, sondern auch eine reformierte Universität auf der Höhe des damaligen Fortschritts. □

Grafik: Trueffelpix/stock.adobe.com



Wettlauf um jeden Höhenmeter

Bei den Kirchtürmen herrschte schon immer ein großes Konkurrenzdenken

Ulm, Köln, Barcelona: Wer hat den höchsten Kirchturm der Welt? Der Konkurrenzkampf zieht sich wie ein roter Faden durch die Kirchen- und Baugeschichte, ein Ende ist nicht in Sicht.

Als der Kölner Dom 1880 vollendet wurde, war er einsame Spitze. Er hatte nicht nur den höchsten Kirchturm auf der Erde, sondern war mit 157 Metern sogar das höchste Gebäude weltweit. Die internationale Spitzenstellung büßte



Der Kölner Dom war vier Jahre lang das höchste Gebäude der Welt.

Foto: pixabay

er bald wieder ein: 1884 übertraf ihn das Washington Monument um über zehn Meter, 1890 wurde in Ulm ein noch höherer Kirchturm eingeweiht. Böse Stimmen behaupten, man habe im evangelischen Ulm absichtlich die Bauarbeiten verzögert, um sicher zu gehen, dass im katholischen Köln wirklich nichts mehr dazu kommt.

Mit 161,53 Metern besitzt Ulm immer noch den höchsten Kirchturm der Welt. Damit ist es aber vorbei, wenn in Barcelona die Sagrada Familia vollendet sein wird. Derzeit ist sie 155 Meter hoch, Tendenz weiter steigend: Am Ende soll ihr höchster Turm über 170 Meter messen, womit Ulm auf den zweiten Platz rutschen werde. Dort steht heute in der Rangliste übrigens keineswegs Köln: Die 1988 in Yamousoukro, der Hauptstadt der Elfenbeinküste, vollendete Basilika Notre-Dame-de-la-Paix ist einen Meter höher als der Kölner Dom. Sie wurde dem Petersdom in Rom nachempfunden und übertrifft diesen in ihrer Ausdehnung deutlich.

Vor allem im 19. Jahrhundert wurde ein Rekord nach dem

andere gebrochen: Die Hamburger Kirche St. Nikolai war zum Zeitpunkt ihrer Fertigstellung 1874 das höchste Gebäude der Welt (147 Meter). 1877 übertraf sie der nun vollendete Vierungsturm der Kathedrale von Rouen in Frankreich (151 Meter), ehe sich schließlich in Köln das letzte kirchliche Gebäude an die Spitze der weltweit höchsten Bauten schob. Die sind den kirchlichen Monumenten übrigens längst davongeeilt: Der aktuelle Rekordhalter, das Burj Khalifa in Dubai, misst sage und schreibe 828 Höhenmeter – das Fünffache des Ulmer Münsters. Letztlich sind die Höhenrekorde auch ein Ergebnis der

baulichen Möglichkeiten der Neuzeit. Der höchste noch erhaltene mittelalterliche Kirchturm der Welt ziert das Straßburger Münster: Mit 142 Metern ist er noch heute imposant und auf Platz sieben der höchsten Kirchenbauten weltweit.

Frank Jörg Sellmann

Impressum: „Rund um die Kirche – Bauen & Bewahren“ ist eine Sonderveröffentlichung der Anzeiengemeinschaft Süd im Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg und im Katholischen Sonntagsblatt für die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Anschrift: Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart, Telefon 0711-60100-36, Fax 0711-60100-15; E-Mail: ags@anzeiengemeinschaft.de Verantwortlich für Anzeigen und Redaktion: Frank Zeithammer, Anschrift wie oben. Druck: Senner Druckhaus GmbH Carl-Benz-Straße 1, 72622 Nürtingen



MEISTERBETRIEB SEIT 1934

Horst Murschel
VERLEGEFACHBETRIEB & FLIESEN AUSSTELLUNG

Fliesenfachgeschäft
Horst Murschel GmbH & Co. KG

Rainackerstr. 62
70794 Filderstadt-Bonlanden
Telefon 0711.77 11 45
Fax 0711.77 64 74
Telefon RT 07121.60 34 610
info@fliesen-murschel.de
www.fliesen-murschel.de



Wird in Ihrer Gemeinde ein neuer Kindergarten gebaut,
eine Kirche renoviert oder ein Gemeindehaus umgebaut?

Auf unseren Bausonderseiten können wir darüber berichten

und bieten gleichzeitig den ausführenden Handwerkern
die Möglichkeit, sich mit einer Anzeige zu präsentieren.

Bitte senden Sie diesen Fragebogen unter Angabe Ihrer vollständigen Kontaktdaten (Adresse, Telefon etc.) an: Anzeigengemeinschaft Süd · PF 10 02 53 · 70002 Stuttgart · Telefon 0711/60100-36 · Fax 0711/60100-76 · E-Mail: eg@anzeigengemeinschaft.de

Bauvorhaben im kirchlichen Bereich 2025/2026

(Wir sind für den kleinsten Hinweis dankbar. Der Fragebogen muss nicht vollständig ausgefüllt sein.)

Kirchengemeinde: _____

Objekt: _____

Bauträger: _____

Ansprechpartner (Anschrift, Telefon): _____

Art der Ausführung:

☐ Neubau

☐ Umbau

☐ Renovierung

Leitender Architekt (Anschrift, Telefon): _____

Voraussichtlicher Einweihungstermin: ☐ _____ 2025 ☐ _____ 2026

Sonstige Hinweise: _____

Stellenangebote

Die **Evangelische Kirchengemeinde Großheppach**
sucht **ab 01.10.2025** eine/n

Mesner/in und Hausmeister/in (m/w/d)

mit einem **Beschäftigungsumfang** von 88%.

Die **Vergütung** erfolgt nach der Kirchlichen Anstellungsordnung in Anlehnung an den TVöD/VKA nach EG 5. Die Anstellung erfolgt unbefristet. Eine **Vierzimmerwohnung im Gemeindehaus** steht auf Wunsch als Dienstwohnung bereit. Das **Aufgabengebiet** umfasst die Vor- und Nachbereitung sowie die Begleitung von Gottesdiensten, Hochzeiten und sonstigen Veranstaltungen, die Reinigung und Pflege von Kirche und Gemeindehaus, inklusive der Außenanlagen, sowie die Betreuung der technischen Einrichtung.

Wir bieten ein freundliches Arbeitsklima und eine weitgehend selbstbestimmte Einteilung der Arbeitszeit.

Wir erwarten Freude am Umgang mit Menschen, handwerkliches Geschick und technischen Sachverstand, Erfahrung mit Gartenarbeit und selbstständiges Arbeiten. Die **Zugehörigkeit zur evangelischen Kirche** oder einer anderen Kirche der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen (ACK) ist für die Anstellung als Mesnerin oder Mesner erforderlich. Bewerbungen schwerbehinderter Menschen werden begrüßt.

Weitere Fragen beantwortet gerne **Pfarrer Schnürle**, Tel. 07151/967720 oder per E-Mail an Heinz.Schnuerle@elkw.de.

Ihre **schriftliche Bewerbung** richten Sie bitte an das Evang. Pfarramt
Großheppach, Pfarrgasse 3, 71384 Weinstadt oder per E-Mail an
pfarramt.grossheppach@elkw.de



»Aus eins mach zwei« Sonderaktion Stellenanzeigen

Wiederholen Sie Ihre Stellenanzeige
und es fallen nur Kosten für eine Anzeige an.

Unsere Aktion gilt bis zum Erscheinungssonntag 28.9.2025
(Anzeigenschluss jeweils 12 Tage vor Erscheinen).

Weitere Informationen erhalten Sie unter Telefon 0711/60 100-32.
Anzeigenannahme unter E-Mail: eg@anzeigengemeinschaft.de

Bauen & Wohnen

Stuttgart

Gesellige Studenten-WG mit Zimmern fürs Wintersemester sucht motivierte Studenten mit christl. Hintergrund. Wir bieten akademischen Austausch, Freundschaft bis gemeinsame Parties und Ausflüge.
Kont. 01575/4310244

Zu zweit in den Herbst

Private Heirats- und Bekanntschaftsanzeigen

- Der Auftraggeber räumt dem Verlag das Recht ein, Zuschriften von Heiratsvermittlern nicht weiterzuleiten. Zuschriften können zu Stichproben geöffnet werden.

																	Zuschriften
e	r	b	e	t	e	n	,	u	n	t	e	r	Nr.	001/			a
d	i	e	A	G	S,	✉	1	0	0	2	5	3,	7	0	0	0	2 Stgt.

Bitte beachten Sie, dass pro Buchstabe, Satzzeichen und Wortzwischenraum je ein Kästchen benötigt wird!

Anzeigentexte, die 10 Zeilen überschreiten, müssen wir leider entsprechend höher berechnen.

Meine Anschrift:

☐ Buchen Sie von meinem Konto ab:

☐ Meine Anzeige soll am 5. Oktober 2025 zum Sonderpreis von 59 € (inkl. MwSt.) erscheinen.
Anzeigenschluss: 22. September 2025

Vorname / Nachname

IBAN (oder Konto-Nr.)

Straße / Nr.

BIC (oder BLZ)

PLZ / Ort

☐ Ich überweise nach Rechnungserhalt

Datum / Unterschrift

Einsenden an: AGS – Anzeigengemeinschaft Süd, EG, Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart
Fax (07 11) 60 100-76, E-Mail: eg@anzeigengemeinschaft.de

Buchtipp: „Schau der Welt direkt in die Augen“ von Eva Gröbl

Vom Dunkeln ins Licht



Spannend und berührend gibt Eva Gröbl Einblick in das Leben von Helen Keller, einer taubblinden Frau im Amerika des 19. Jahrhunderts. Helen Keller erreichte das, was vor ihr noch keinem Menschen mit Taubblindheit gelungen war: Sie promovierte, betätigte sich politisch, kommunizierte in mehreren Sprachen, war die erste taub-

blinde Schriftstellerin und eroberte sich gesellschaftliche Teilhabe.

Eine zu damaliger Zeit spektakuläre Entwicklung, die sowohl auf Helens außergewöhnliche Begabung und Intelligenz als auch auf die Unterrichts- und Erziehungsmethoden

ihrer genialen Lehrerin Anne Sullivan gründeten. Sullivan, die an einer Sehbehinderung litt, hatte ihre Kindheit in einem Kinderheim voller Gewalt und Misshandlungen verbracht. Demgegenüber wuchs Helen, die als Kleinkind ihr Hör- und Sehvermögen verlor, geliebt und behütet heran.

Allerdings reagierte Helen, weil sie die Welt um sie herum nicht verstehen und sich dieser nicht verständlich machen konnte, mit schlimmen Wutausbrüchen. Mit viel Zuwendung gelang Sullivan der Durchbruch: Helen erlernte das Fingeralphabet und konnte sich damit ihrer Umwelt mitteilen – und das Glück des Verstandenwerdens erleben. Danach erlernte sie die Quadrat- sowie die damals noch weitgehend unbekannte Brailleschrift;

durch das Abtasten von Gaumen und Lippen gelang es ihr später auch, durch ihre Stimme zu kommunizieren. Mit ihrem unbändigen Wissensdurst nahm Helen Vertraute und Begleiter häufig Tag und Nacht in Beschlag. *Waltraud Günther*

Buchtipp

Eva Gröbl: **Schau der Welt direkt in die Augen**. Piper 2025, 414 Seiten, 23 Euro.

Dieses Buch erhalten Sie in jeder Buchhandlung und bei unserem Bestelltelefon 0711-60100-28, bestellung@evangelgemeindeblatt.de
Versandkosten: 5,90 Euro.

Was ist das Besondere an der christlichen Liga? Darüber spricht Heidrun Lieb (rechts) mit Stefan Kuttler und Larissa Kocher. Constanze und ihre Mutter in einem Flugzeug der „Fliegenden Hoffnung“.

Fotos: EMH; NDR/
Schönborn Media

Streaming & Podcast

Streaming

Mit Fairness am Ball – Teamgeist statt Leistungsdruck. Als Team Sport machen und für den Sieg kämpfen? Das geht auch mit Respekt für Gegenspieler und Schiedsrichter. In der christlichen Eichenkreuzliga zählt das Erlebnis mehr als das Ergebnis. Wie passen Sport und christlicher Glaube zusammen? Darüber spricht Heidrun Lieb bei „Alpha & Omega“ mit Stefan Kuttler vom Arbeitskreis Handball

der Evangelischen Sportbewegung Württemberg und mit Larissa Kocher, Spielerin und Trainerin beim CVJM Handball Dußlingen-Gomaringen.

Di, 16. September, Bibel TV, 14 Uhr
Mi, 17. September, Bibel TV, 10.30 Uhr; www.kirchenfernsehen.de

Fliegende Engel. Hamburger Piloten im Ehrenamt.

Max (7) fehlt ein wichtiges Enzym, er ist kleinwüchsig. Constanze (14) hat Kinderdemenz und Katharina (9) ist von Geburt an mehrfach schwerstbehindert. Eine längere Fahrt mit

der Bahn oder mit dem Auto ist für sie außerordentlich belastend. Das Pilotennetzwerk „Flying Hope“ („Fliegende Hoffnung“) versucht, Familien mit kranken Kindern in ihrem Pflegealltag zu unterstützen. www.ardmediathek.de

Podcast

22 Bahnen. Tildas Tage sind durchgetaktet: Sie studiert, arbeitet an der Supermarktkasse, kümmert sich um ihre kleine Schwester Ida und an schlechten Tagen auch um die alkoholranke Mutter. Doch dann taucht Viktor im Freibad auf, der wie sie immer 22 Bahnen schwimmt. Nun könnte alles gut werden, doch die Situation gerät außer Kontrolle. „22 Bahnen“ ist ein raues und zärtliches Hörspiel nach dem Roman von Caroline Wahl über die Verheerungen des Familienlebens. Die gleichnamige Verfilmung läuft derzeit in den Kinos. www.ardaudiothek.de



Fernsehen



Di, 16. September, Arte, 20.15 Uhr
Israel und die Palästinenser scheinen von einem dauerhaften Frieden weit entfernt. In dem neuen Zweiteiler (Teil zwei im Anschluss) von Norma Percy berichten hochrangige Politiker über ihre vergeblichen Versuche, den Konflikt zu lösen, bis Hamas-Terroristen am 7. Oktober 2023 Israel überfielen. *Foto: World History Archive/Alamy*



Mi, 17. September, BR, 19 Uhr
Stationen: Zurück in den Alltag. Urlaub und Ferien sind vorbei – der Alltag hat uns wieder. „Stationen“ zeigt, wie Menschen es schaffen, nach einer Auszeit wieder ins Arbeitsleben zurückzukehren und ein Stück Erholung und Selbstfürsorge zu bewahren. Mit kleinen Ritualen und ganz überraschenden Kraftquellen. *Foto: epd-bild/Dieter Sell*

Radio

So, 14. September, SWR Kultur, 12.04 Uhr
Glauben: Von Euthanasie bis Inklusion. Menschen mit Behinderung in der Kirche.

So, 14. September, ERF Plus, 15 Uhr
Habseligkeiten. Gerlinde Feine erzählt humorvolle Episoden zwischen Tüll, Tränen und Talar.

Mo, 15. September, DLF Kultur, 19.30 Uhr
Vom Gefängnis ins Waisenhaus. Auf der Suche nach Syriens gestohlenen Kindern.

Di, 16. September, SWR Kultur, 8.30 Uhr
Wissen: Biologischer Pflanzenschutz. Acker und Garten ohne Chemie. Weltweit werden neue Anbaumethoden entwickelt, die die Artenvielfalt weniger gefährden.

Di, 16. September, ERF Plus, 20 Uhr
Jesus und die Frauen. Gnade, die befreit – die Sünderin und der Pharisäer. Mit Hans-Joachim Eckstein.

Mi, 17. September, DLF, 20.10 Uhr
Deutsche Islam-Konvertiten: Warum sich einzelne Deutsche Allah zuwenden.

Do, 18. September, SWR Kultur, 8.30 Uhr
Wissen: Berufsverbot. Dürfen Rechtsextreme für den Staat arbeiten?

Do, 18. September, SWR Kultur, 19.40 Uhr
Israelitische Feier zum Neujahrsfest. Mit Rabbiner Joel Berger.

Fr, 19. September, SWR Kultur, 8.30 Uhr
Wissen: Bunker, Tiefgaragen, private Keller. Wo wir im Ernstfall Schutz finden.

Gottesdienste und Andachten

Radio

Anstöße (SWR1) / Morgengedanken (SWR4), Mo – Sa 5.57 Uhr und 6.57 Uhr:
 Baden-Württemberg: Thomas Steiger, kath.
 Rheinland-Pfalz: Mechthild Peters, kath. (Mo – Mi)
 Beate Hirt, kath. (Do – Sa)

Morgenandacht
 (DLF, Mo – Sa 6.35 Uhr): Christoph Seidl, kath.

Wort zum Tag (SWR Kultur, Mo – Sa 7.57 Uhr):
 Traugott Schächtele, ev. (Mo – Mi)
 Markus Jäckle, ev. (Do – Sa)

Abendgedanken (SWR4, Mo – Fr 18.57 Uhr):
 Mareike Nix, ev.

So, 14. September

10 Uhr, ERF Plus
Ev.-freik. Gottesdienst aus der Erlöserkirche in Bremerhaven, mit Janusz Blonski.

10.04 Uhr, SR Kultur
Ev. Gottesdienst aus der Dorfkirche Schlalach in Mühlenfließ.

10.30 Uhr, BR1
Ev. Morgenfeier, mit Angela Hager.

Fernsehen

So, 14. September, 9.30 Uhr, ZDF
Kath. Gottesdienst. Pilger der Hoffnung. Aus der Basilika Maria Taferl in Niederösterreich, mit Bischof Alois Schwarz.

So, 14. September, 11 Uhr, Bibel TV
Gloria Gottesdienst zum Glaubensweg des Evangelischen Gemeindeblatts für Württemberg, mit Kirchenpräsidentin Dorothee Wüst.

So, 14. September, 10 Uhr, Bibel TV
Ev.-freik. Gottesdienst aus der Erlöserkirche in Bremerhaven, mit Janusz Blonski.

Sa, 20. September, 23.35 Uhr, ARD
Das Wort zum Sonntag spricht Annette Behnken, ev.

Bitte beachten Sie, dass nach Redaktionsschluss noch Programmänderungen möglich sind.

Gesellschaftsreise in Afrika	↖	All Morgen ist ganz frisch und ... (EG 440,1)	↖	Königreich im östlichen Himalaja	Der ... der Starken ist zerbrochen (1.Sam 2,4)	↖	kleine Metallschlinge	Roman von Emile Zola	Tonne, Hohlgefäß	Myrrhe, ... und Kassia (Ps 45,9)	Gott loben, das ist unser ... (EG 288,5)	↖
wirst du dieses Lied ... (Jes 14,4)	→						↖	norwegisches Polarschiff				↖
↖				japanische Hafenstadt						Abkürzung für Leutnant		↖
mit Kränzen von ... (2.Ma 6,7)	↖				↖			Nahgebiet		Dein Stecken und ... trösten mich. (Ps 23,4)		↖
aus eigenen Kräften		Festkleid; Festkonzert		es ist doch ... Tun umsonst (EG 299,2)	und es ist keiner ... mir (Jes 45,21)	↖					↖	
↖			↖			↖	den Demütigen gibt er ... (1. Petr 5,5)		ich aber bin ... und grau (1.Sam 12,2)		Nichtfachmann	
Brauchbarkeit, Befähigung	Ausruf des Verstehens		germanische Gottheit	und wollte baden im ... (2.Mo 2,5)					heftiger Windstoß			
Bundesstaat der USA	↖						Demonstage					
↖	↖				große Urwelt-echse (Kzw.)					chem. Zeichen für Iridium		
Entwicklungsab-schnitt		Herr, die ... ist gesegnet (EG 512, 1)	↖			↖	Fecht-waffe					

1	2	3	4	5	6
---	---	---	---	---	---

Die Bibelstellen stehen in der Lutherbibel von 1984.

Lösung:

Wer ist's? (Ausgabe 34)

Gesucht war **Friedrich Christoph Oetinger**. Er war ein führender Vertreter des württembergischen Pietismus.

Gewinnerinnen und Gewinner:

Margrit Schäfer, Benningen.
Brigitte Schulig, Isny.
Gerhard Weisser, Stuttgart.

Die Gewinnerinnen und der Gewinner erhalten jeweils ein Buch.

Die Lösung des Bilder-Preisrätsels „Wo ist's?“

Evangelisches Gemeindeblatt, Redaktion, Postfach 100253, 70002 Stuttgart, Fax 0711-6010070, E-Mail: raetsel@evanggemeindeblatt.de
Namen und Wohnort werden im Gemeindeblatt veröffentlicht.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendeschluss:

23. September 2025

Preisrätsel: Wo ist's?

Nach Französischer Revolution und den Befreiungskriegen begann in der Pfalz die Suche nach kirchlicher Einheit von Reformierten und Lutheranern. Das Reformationsfest 1817 wurde zur Initialzündung für eine Unionsbewegung. In Erwartung einer allgemeinen Union bildeten sich bis März 1818 in 60 Gemeinden Lokalunionen. In allen Gemeinden fanden Abstimmungen statt, die eine gewaltige Mehrheit für eine Union ergaben. Als Folge fand vom 2. bis zum 16. August 1818 eine Unionssynode statt, für die als Arbeitsauftrag galt, die „alttheologisch-scholastischen Grundsätze beider Confessionen“ zu beseitigen, weil sie für das praktische Christentum unpassend und ohne Wert seien. Innerhalb von zwölf Tagen wurde eine Unionsurkunde ausgehandelt und die unierte Kirche nannte sich „Vereinigte protestantisch-evangelisch-christliche Kirche der Pfalz“. Zum Abschluss der Synode wurde in der Stiftskirche der Stadt ein gemeinsames Abendmahl nach einem neuen Ritus gefeiert. Die Nutzung der Stiftskirche hat eine bewegte Geschichte. Sie ist die älteste Hallenkirche zwischen Rhein und Saar. Von 1565 bis 1635 wurde sie von Reformierten genutzt, im Dreißigjährigen Krieg zeitweise wieder von Katholiken und zwischen 1698 und 1706 war sie Simultankirche. Zum Gedenken an die Unionssynode wurde in der Vorhalle ein Unionsdenkmal errichtet. **In welcher Stadt steht diese Kirche?**



Foto: epd-bild/Reiner Voß

Kreuzworträtsel-Lösung

(Ausgabe 36)

	E		T	O		A		E					
	S	T	E	U	E	R		B	L	I	C	K	
W	E	H		E		I	H	R		R	O	H	
	L	E	H	R	E	N		U		I		A	
	I		A			O	E	F	F	N	E	N	
I	N	D	I	R	E	K	T		E			I	
		E				D	O	C	H	T		G	A
	M	A	R	T	I				A	A	L	E	N
R	U	N	E			K	I	E	L		O	L	D
	T		F	O	T	O			B	O	B	B	Y

„GLUECK“

Sudoku-Lösung

(Ausgabe 36)

9	2	6	3	4	1	7	5	8
7	3	4	9	8	5	6	2	1
1	5	8	2	6	7	3	4	9
5	8	1	4	9	3	2	6	7
6	9	7	5	1	2	8	3	4
2	4	3	8	7	6	1	9	5
4	6	5	7	3	8	9	1	2
8	1	9	6	2	4	5	7	3
3	7	2	1	5	9	4	8	6

1	2	4	3	9	5	6	8	7
5	8	6	4	2	7	3	1	9
3	7	9	6	8	1	4	5	2
8	4	5	7	6	9	1	2	3
9	1	7	5	3	2	8	6	4
6	3	2	8	1	4	7	9	5
7	9	8	1	5	3	2	4	6
4	5	1	2	7	6	9	3	8
2	6	3	9	4	8	5	7	1

© Rätsel-Kruger

	A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N	O	P	Q	R	S
1																		
2																		
3																		
4																		
5																		
6																		
7	A	R	N	O														
8																		

Rätsel

Bei diesem „Amerikanischen Rätsel“ müssen Sie nicht nur die richtigen Begriffe finden, sondern auch ihre **Position** im Rätselgitter. Denn zwischen den zu erratenden Begriffen liegen **Leerrfelder**. Wie viele das pro Spalte oder Zeile sind, steht jeweils in der Klammer. Die Reihenfolge der zu erratenden Wörter ist so wie angegeben.

Waagerecht:

- 1 dalmatinische Insel (Kroatien) – Alphabet – schwerer Sturm – Kram, Sachen (ugs.) (3)
- 2 Spechtmeise – große Warenausstellung, Musterschau – Kraftfahrzeug, Wagen (2)
- 3 Werk von Homer – zeitlos; immerzu – flache, schirmlose Mütze (3)
- 4 Brettspiel – Mahlzeit; Nahrung – Empfehlung (5)
- 5 Sozialgesetzbuch (Abkürzung) – Behauptung, Leitsatz – Einrichtung für Bankkunden (5)
- 6 Platz (italienisch) – Sichler – Ankerplatz vor einem Hafen (3)
- 7 Fluss durch Florenz – Maßeinteilung an Messgeräten – Entwicklungsstufe (2)
- 8 Staat in Westafrika – kostbarer Duftstoff tierischer Herkunft – schmal; begrenzt – frühere französische Münze (3)

Senkrecht:

- A biomedizinisches Institut (Abk.) – ein Mineral (1)
- B Universum – bargeldloser Zahlungsverkehr (1)
- C in der Nähe von – furchtsam, besorgt (1)
- D lautmalend für den Eselsruf – Tiergarten (Kzw.) (2)
- E Textabschnitt (2)
- F chem. Zeichen für Beryllium – Hauptstadt von Tibet .. (1)
- G Hautsalbe – Einheitenzeichen für Kilometer (1)
- H Fragewort – fort, weg (3)
- J Koseform für Großmutter – Hast (1)
- K munter, lebhaft – in Geldscheinen oder Münzen (1)
- L Kfz-Zeichen Kassel – Wintersportgerät (3)
- M Halbton unter a – Bratensaft, Tunke (1)
- N dicht bei, seitlich von – Nationalitätszeichen Tunesien (1)
- O Gesuch, schriftliche Bitte (2)
- P slawischer Herrschertitel – wüst, leer (2)
- Q besitzanzeigendes Fürwort – Kaltspeise (1)
- R Vorname der Danella – Gesangspaar (1)
- S übermenschliches Wesen – australischer Laufvogel .. (1)

IMPRESSUM

Evangelisches Gemeindeblatt

evangelisches-gemeindeblatt.de

So erreichen Sie uns:

Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart
Telefon 0711-60100-0 · Fax 0711-60100-76
E-Mail: verlag@evangemeindeblatt.de

Abonnement-Service
T 0711-60100-22 · F 0711-60100-76
E-Mail: vertrieb@evangemeindeblatt.de

Redaktion
T 0711-60100-77 · F 0711-60100-70
E-Mail: redaktion@evangemeindeblatt.de

Anzeigen
T 0711-60100-66 · F 0711-60100-76
E-Mail: ags@anzeigengemeinschaft.de

Leserservice Buchbestellung
T 0711-60100-28
E-Mail: verlag@evangemeindeblatt.de

Beilagenhinweis:
Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt von Walbusch, Solingen, bei.

Herausgeberin:
Evangelisches Medienhaus GmbH

Verlag:
Evangelische Gemeindepresse GmbH

Redaktion:
Tobias Glawion (Chefredakteur),
Antje Schmitz (stellv. Chefredakteurin),
Franciska Bohl (Chefin vom Dienst),
Ingelore Dohrenbusch, Claudia Hilsenbeck,
Katharina Hirrlinger, Nicole Marten,
Florian Riesterer, Andreas Steidel.

Redaktionsbeirat:
Peter Schaal-Ahlers (Vorsitzender),
Klaus Käpplinger,
Veit Mathauer,
Prof. Dr. Bernd Schmidt,
Prof. Dr. Christina Vaih-Baur.

Geschäftsführer: Frank Zeithammer

Treffen Sie uns auch auf Facebook:
[Facebook.com/ev.gemeindepresse](https://www.facebook.com/ev.gemeindepresse)



Anzeigen:
Anzeigengemeinschaft Süd
Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart
anzeigengemeinschaft.de
Verantwortlich für Anzeigen/Werbebeilagen
Frank Zeithammer
Anzeigenpreisliste Nr. 68 vom 1.1.2025

Spendenkonto des Gemeindeblattes:
Evangelische Bank, BIC: GENODEF1EK1,
IBAN: DE41 5206 0410 0000 4159 79

Erscheint wöchentlich. Im Großraum Stuttgart
wird regelmäßig die Beilage „Gottesdienste und
kirchliche Veranstaltungen“ beigelegt.

Abbestellungen des Abonnements sind
nach Ablauf des vertraglich vereinbarten
Bezugszeitraums schriftlich mit einer Frist
von vier Wochen zum Monatsende an Ihre
ortsansässige Zustellagentur oder an den
Verlag zu richten.

Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt
besteht kein Anspruch auf Entschädigung.

Layout & Bildbearbeitung: tebitron gmbh, Gerlingen

Druck:
Senner Druckhaus GmbH
Carl-Benz-Straße 1 · 72622 Nürtingen

Nachdruck nur mit vorheriger Genehmigung des
Verlages. Veröffentlichung oder Rücksendung un-
verlangt eingesandter Manuskripte, Bilder, Bücher
oder elektronischer Datenträger erfolgt nicht.

konpress
Konfessionelle Medien
konpress.de



Anzeigenschluss jeweils 12 Tage
vor Erscheinen

Mitglied des Gemeinschaftswerks
der Evangelischen Publizistik

Redaktionsschluss: 8. September 2025

Augenblick

Tropfenwirbel im Gegenlicht

Von Arnd Bäucker



Ein Rasensprenger schießt Wasser auf eine Fläche, die zu einer Sportanlage gehört. Tausende Tropfen wirbeln durch die Luft. Der Fotograf hat das Bild mit Blickrichtung auf die Sonne aufgenommen. Mit dem optisch faszinierenden Ergebnis, dass etliche Tropfen in Form kleiner Sonnen erscheinen. Die Sonne und das Wasser, zwei Dinge, die wir zum Leben benötigen, wirken in besonderer Weise zusammen: Sie

lassen scheinbar goldene Bällchen tanzen. Fotografien können uns die Welt in Bildern zeigen, die unsere Augen ohne Hilfsmittel nicht sehen können. So erweitern sie unsere Perspektiven, lassen uns wie in diesem Fall einen speziellen Zauber entdecken. Möglich machen das die technische Entwicklung und natürlich das Geschick, das Gespür und der Blick, den der Mann oder die Frau am Auslöser hat.

Der Blick für das, was in den Dingen steckt, ist nicht dasselbe wie der Blick dafür, was hinter den Dingen wirkt. Doch gibt es eine Parallele. In beiden Fällen muss man ein Gespür entwickeln und vor allem auch für Perspektivenwechsel offen sein. Im Glauben ist eine solche Offenheit notwendig: Unsere Existenz ist ein lebenslanger Weg hin zu Gott, und vieles auf diesem Weg müssen wir erst sehen lernen. *Foto: Thomas Warnack*